

**Berichte unserer AbsolventInnen über ihr Studium an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**



**Inhaltsverzeichnis**

Viktor Artiushenko 3

Dmytro Borysenko 6

Maryna Bosiaha 9

Andrii Filiursky 12

Olha Kauss 14

Katja Kirianova 17

Dmytro Kobzarenko 20

Yurii Kotsun 23

Artur Koval 26

Artem Maidanovych 30

Rostyslav Nizinkovskyi 33

Vadym Petrusha 36

Tetiana Pittsyk 39

Wladyslaw Sazonow 42

Maxim Spiridonow 46

Serhii Tetiora 49

Hanna Tsybenko 53

|  |  |
| --- | --- |
| **Viktor Artiushenko**  **„Die erste Prüfungszeit war der Albtraum!“**  2018-2020 (Ende für Frühjahr 2021 geplant)  Studierte an der OVGU Magdeburg zwischen 2018 und 2020 Zerspantechnik. Ein Abschluss des Studiums ist für Frühjahr 2021 geplant. Kommt aus Kyiw. | Interview am 09.10.2020 |

**Wie war das Studium für dich?**

Auf den ersten Blick schien es leicht, weil wir fast keine Aufgaben hatten, die wir im Laufe des Semesters erledigen mussten. Deshalb habe ich eigentlich fast nichts gemacht. Für mich war es unklar, was ich machen sollte, wie die Prüfungen aussehen usw. In der Ukraine musste ich systematisch unterschiedliche Aufgaben erledigen und während des Semesters abgeben. Das war schwieriger als in Deutschland, hat aber das Semester gut strukturiert. Darüber hinaus gab es viele Alltagsprobleme und -fragen, die wir in der Freizeit beseitigen und lösen musste. Das hat ziemlich viel Zeit in Anspruch genommen.

Dann kam die erste Prüfungszeit, die war für mich und die anderen ein Albtraum! Obwohl ich am Ende nicht so schlechte Ergebnisse erreicht habe, habe ich während der Vorbereitung unter großem Stress gestanden und fast nicht geschlafen. Die Hauptgründe waren mein falsches Zeitmanagement und eine falsche Vorbereitungsstrategie. Ich habe doppelt so viel Zeit gebraucht für die Vorbereitung, als ich das geplant hatte. Das bedeutete für mich nur eins: Es gibt auch eine Tageszeit, nämlich die Nacht, in der man auch etwas tun kann. Nach dem ersten Semester habe ich aber verstanden, wie das alles funktioniert, was ich während des Semesters zu tun habe und wie die Prüfungen aussehen. Ich habe beim nächsten Mal mein Zeitmanagement korrekt angepasst. Darüber hinaus wurden viele Alltagsprobleme beseitigt und ich habe mich an das Leben in Deutschland ein bisschen gewöhnt. Jetzt fühle ich mich wohl und sicher. Das betrifft sowohl das Studium an der Uni, als auch das Leben in Deutschland insgesamt.

Obwohl es am Anfang schwierig war, waren wir echt gut auf das Leben und Studium in Deutschland vorbereitet. Wir haben gute Deutschkenntnisse, wir waren schon zweimal in Magdeburg und die Struktur der Uni war uns bekannt. Wir hatten auch Kenntnisse über die Kultur und die Geschichte. Ich danke sehr den GUDFM-Mitarbeitern dafür. Unsere gute Vorbereitung im Vergleich zu den anderen ausländischen Studenten ist auffällig. Wir haben sehr oft anderen ausländischen Studenten geholfen. Die anderen Studierenden der GUDFM aus unterschiedlichen Generationen haben hier in Magdeburg entsprechendes Renommee. Das war für mich eine Überraschung, als ich das von den Studenten aus anderem Austauschprogramm gehört habe. Deshalb war es für mich leichter, hier selbstständig Alltagsprobleme zu lösen und zu studieren.

Im Studium haben mir die Prüfungen sehr gefallen. Die Prüfungen sind wirklich fair und ihr Aufbau ist einfach genial. Sie enthalten viele Fragen, die entweder alle, oder fast alle Themen umfassen. Deswegen bekommt man die Note, die man verdient hat. Wenn man 80% der Fragen gelernt hat, dann bekommt man die entsprechende Note. In der Ukraine gab es nur zwei oder drei Fragen pro Prüfung. Erstens bekommen alle unterschiedliche Aufgaben, was ich unfair finde. Zweitens ist das Lernen des Stoffes schwierig. Wenn man fünf Fragen aus 120 gut gelernt hat, bekommst du dann eine davon in der Aufgabe, in der es insgesamt zwei Fragen gibt und man könnte nur 50% der Punkte bekommen. Das ist auch sehr unfair. In Deutschland lerne ich alles auswendig, schreibe wie ein Roboter und trotzdem ist es manchmal schwierig, alle Aufgaben rechtzeitig zu schaffen.

**Welche Pläne hast du nach dem Studium?**

Ich werde einen Job in Deutschland suchen. Mal sehen, wie mir das gelingt. Ich habe darüber noch nicht so viel nachgedacht, weil ich zurzeit viele andere Sachen wie z.B. die Masterarbeit und meine HiWi-Aufgaben im Kopf habe. Ich habe aber noch Zeit dafür. Ich denke jetzt mehr daran, welche Hard- und Soft-Skills ich noch erwerben muss, um eine gute Stelle zu kriegen.

Ich werde auch in der Ukraine verschiedene Varianten betrachten. Wenn ich was Interessantes für mich finde, ist es nicht ausgeschlossen, dass ich in die Ukraine zurückkehre.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

In der Ukraine hatte ich mehr Sprachpraxis als in Deutschland im Moment. Das ist komisch. In Magdeburg spreche ich meistens im Rahmen der HiWi-Tätigkeiten oder Lehrveranstaltungen Deutsch. Im Alltagsleben kommuniziere ich meistens mit anderen auf Ukrainisch, Russisch oder Englisch. Ich wohne in einer WG mit Artur Koval und Artem Maidanovich. Das bedeutet, dass ich nur einen begrenzten Wortschatz aktiv benutze, was meine Sprachkenntnisse negativ beeinflusst. Trotzdem fühle ich mich viel sicherer bei der Kommunikation auf Deutsch als früher, obwohl ich noch Fehler beim flüssigen Reden mache.

Im Januar habe eine Vorlesung (1.5 Stunde) auf Deutsch gehalten und das war für mich kein Problem. Außerdem habe ich viele Redewendungen gelernt, die Muttersprachler im Alltag sagen.

Manchmal passieren Situationen, in denen ich ohne Wörterbuch nichts sagen kann. Das ist aber sehr selten und betrifft vorwiegend Gesundheit (d.h. medizinische Lexik). Ich war in der Notaufnahme des Krankenhauses und dort war es ganz lustig. Ich habe nicht verstanden, was für Beschwerden die Ärztin nennt. Das Wörterbuch hat mir auch nicht geholfen. Das war ein Fiasko. Deshalb hat sie mir diese Wörter mit den Händen erklärt. Wir haben uns dann endlich verstanden.

Ich glaube, dass ich in der Zukunft mehr mit den Muttersprachlern sprechen werde, damit ich sprachlich wieder in Hochform komme.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Im Prinzip, ja, weil zu diesem Zeitpunkt mein Deutsch ausreichend ist, damit ich mich wohl in Deutschland fühle. Meine Kenntnisse sind aber zu verbessern.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Sie sollten sich möglichst schneller vertraut machen, wie das Studium funktioniert und wie z.B. hier Prüfungen aussehen. Dazu stehen immer ältere Generationen von ukrainischen Studierenden gerne zur Verfügung und helfen gerne. Deshalb ist es einfach, hier Unterstützung zu bekommen. Ich halte das für wichtig.

Sie sollten auch möglichst schnell Nebenjobs bzw. zusätzliche Geldquellen finden. Eine gute Lösung sind HiWi-Tätigkeiten an der Uni. Solche Stellen sind gut bezahlt und man kann gleichzeitig mehr oder weniger relevante Berufserfahrung sammeln, was positiv die Chancen auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst, mehrere Skills erwerben und Kontakte mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern knüpfen. Das ist meine starke Empfehlung. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, eine solche Stelle zu kriegen. Theoretisch kann man Stellenausschreibungen suchen und sich bewerben. Praktisch hängen solche Papierblätter Ewigkeiten irgendwo und sind oft nicht aktuell. Deshalb empfehle ich, den Mut aufzubringen, und sich an Mitarbeiter zu wenden. Das ist meiner Meinung nach der beste Weg.

Ich empfehle auch, außerhalb des Studiums die eigene Bildung und Entwicklung weiter zu treiben und möglichst oft, die eigene Komfortzone zu verlassen. Das macht das Leben interessanter und öffnet neue Türen.

**Fühlst du dich integriert? Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Ja, ich fühle mich manchmal fremd. Das liegt in erster Linie daran, dass ich mich fast nicht mit den Altersgenossen aus Deutschland unterhalte und zusammen mit ihnen Zeit verbringe. Das ist bestimmt ich mit der derzeitigen Lebensperiode verbunden. Ich hatte fast keine Zeit dafür. Jetzt habe ich schon mein Grundstudium abgeschlossen, habe mehr Zeit und dementsprechend mehr Möglichkeiten dafür. Dieses Fremdheitsgefühl stört mir nicht. Ich fühle mich glücklich. Ich bin sowieso fremd hier. Das bedeutet nur, dass ich anders bin. Es ist aber meine Würze. Darüber hinaus gibt es hier viele Leute aus der Ukraine (GUDFM-Studenten in erster Linie) und anderen postsowjetischen Ländern, mit denen fühle ich mich, wie zu Hause.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?**

Natürlich habe ich Angst, wenn ich an die Zukunft denke. Das ist aber nicht vom Land abhängig. Das ist selbstverständlich, weil die Zukunft immer unbekannt ist. Und das ist einfach, Angst vor dem Unbekannten zu haben. Deshalb denke ich nicht an die ferne Zukunft. Ich konzentriere mich auf die Gegenwart und versuche alles zu tun, damit meine Zukunft möglichst besser wird.

**Gibt es etwas, das dich an Deutschland stören?**

Das sind vielleicht die Datenschutzregeln, die ich zu streng finde. Sie schaffen manche Schwierigkeiten. Sie machen aber mein Leben sicherer und ich soll einfach daran noch gewöhnen.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?**

Ich finde Menschen in Deutschland nett, freundlich und tolerant. Das fällt auf und das gefällt mir sehr.

|  |  |
| --- | --- |
| **Dmytro Borysenko**  **„Maschinenbau ist immer gefragt und Maschinenbauer werden immer gesucht“**  Studierte an der OVGU Magdeburg zwischen 2013 und 2015 Zerspantechnik und Ferti­gungs­technik mit Schwerpunkt Trennen.  Kommt aus Mykolaiv | Interview am 20.02.2020 |

**Im Moment promovierst du in Magdeburg. Wieso gerade an der OVGU?**

Ich habe hier studiert und meine Masterarbeit verteidigt. Dann habe ich irgendwann das Angebot bekommen, hier zu promovieren. Das hat sich so ergeben. Ich habe aber auch ehrlicherweise keine anderen Universitäten gesucht, da ich hier schon Kontakte hatte und der Professor kannte mich und bot mir an, meine Doktorarbeit zu betreuen.

**Promovierst du auf Deutsch?**

Ja. Das ist einfacher als damals, als ich die Masterarbeit auf Deutsch geschrieben habe, also einfacher vom Schreiben her. Man kennt die Sprache jetzt besser und kann viel freier formulieren.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Es geht mir gut. Irgendwann werde ich vielleicht auch meinen Akzent los. Vor drei oder vier Jahren hat mein Akzent mich sehr gestört. Hier (in Magdeburg) gibt es keine Akzentabbaukurse, nur in Berlin gibt es das oder auf Youtube.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Es könnte immer besser sein. Generell schon.

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen-Anhalt oder irgendwo anders in Deutschland?**

Eher nicht. Am Anfang war es überhaupt erst mal schwierig, deutsch zu verstehen. Sobald man aber drin ist und sich eingehört hat, ist der „Machdeburjer Dialekt“ doch nichts anderes als hochdeutsch, man hört nicht viele Unterschiede und diese stören nicht. An der Universität sprechen viele hochdeutsch. Die bayrische Mundart verstehe ich ab und zu deutlicher und besser, das ist näher am Ukrainischen.

**Kannst du die Wissenschaftslandschaft vergleichen und Unterschiede zwischen der Ukraine und Deutschland herausstellen?**

Der größte Unterschied ist, dass es in Deutschland Kooperationen zwischen den Universitäten und Unternehmen gibt, in der Ukraine findet man das fast gar nicht. Es gibt dafür keine Kooperationsform. Hier sind die Universitäten vor allem auch von Drittmittelprojekten abhängig. Das wichtigste ist aber nicht die Finanzierung. In der Ukraine sind Universitäten Ausbildungszentren, sie sind aber abgekoppelt von der realen Wirtschaft und den realen Problemen in Gesellschaft und Technik. Wenn einer in der Ukraine im Unternehmen ein Problem hat, kommt er nicht auf die Idee, in eine Universität zu gehen, sondern man geht eher zu Unternehmensberatungsfirmen. In der Ukraine fehlt die Basisausstattung an den Universitäten, d.h. die Ausrüstung an Messgeräten. Das ist aber eher eine Folge des ersten Punktes.

**Welche Chancen bietet generell ein Maschinenbaustudium?**

Weltweit in den Industrieländern ist Maschinenbau immer gefragt. In den Entwicklungsländern wird auch Maschinenbau gebraucht. Meiner Meinung nach ist es aber schwerer, mit Maschinenbau einen Job zu finden, als ein Elektrotechniker oder Mechatroniker. IT ist im Moment super gefragt, vor allem Softwareentwickler. Man weiß aber nicht, wie die Entwicklung weitergeht, der Arbeitsmarkt ist sehr schnelllebig, vor ein paar Jahren spielte die IT eine weniger große Rolle. Um einen Job in der IT zu bekommen und gutes Geld zu verdienen, muss man auch schon sehr spezialisiert sein, da steigt die Konkurrenz auch extrem an.

**Wie war das Studium für dich?**

Angenehm. Für mich war das Studium sowohl in Kiew und Magdeburg angenehm. Das war eine tolle Zeit. In Kiew ist das natürlich etwas schwierig, ein Auslandssemester zu beantragen und einen individuellen Plan zu machen und 1000 Papiere nachzureichen. Die Vorbereitung auf das Studium in Magdeburg war gut, ich wusste, was mich erwartet. Das ist der Vorteil der GUDF, ich war gut aufgestellt, hatte die Unterstützung von der Fakultät hier und wurde gut betreut. Von der organisatorischen Seite des Studiums wurde ich gut unterstützt.

Einige Fächer hier in Magdeburg waren schwer, einige Fächer waren für mich eine Wiederholung aus Kiew, da haben sich die Inhalte überschnitten, das hat mir gut gefallen. In meiner Fachrichtung war das okay und machbar.

Die ersten Wochen in Magdeburg waren schwer. Ich war froh, wenn ich die Hälfte verstanden habe. Dann wurde das aber schnell besser.

**Welche Pläne hast du nach der Dissertation?**

Ich werde in der Industrie einen Job suchen. Ich bin lokal nicht fixiert, sondern ich suche weltweit mit dem Schwerpunkt Deutschland. Ich wohne seit 2013 in Magdeburg, ich möchte auch neue Städte kennen lernen.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?**

Ich freue mich eigentlich richtig darauf. Ich bin noch in einem Alter, wo man sich auf etwas Neues freut. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Es ist auf jeden Fall wichtig, die Vorlesungen zu Hause vorzubereiten. Das bedeutet konkret, das Skript durchzulesen und unbekannte Wörter zu übersetzen. Das ist das wichtigste. Wenn man das Skript schon gesehen hat, ist der Großteil schon gemacht und man kann besser der Vorlesung folgen.

Was wir in Kiew nicht geübt haben, ist simultan zu schreiben. Auf Deutsch parallel etwas mitschreiben und zuzuhören, ist echt schwierig. Das ist wie beim Hörverstehen, nur da muss man Stichpunkte machen und 90 min zuhören und mitschreiben. Das ist echt anstrengend!

Ein Tipp: Installiert euch eine Übersetzungsapp und lernt den Wortschatz! Dann kann man schnell was nachschauen. Es gibt sogar Software, die einem das Skript in eine PDF übersetzt.

**Wie fühlst du dich in Deutschland? Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

(überlegt lange) Das ist eine gute Frage. Ich habe mich nie direkt benachteiligt gefühlt. Ab und zu hat man das Gefühl, fremd zu sein. Am Anfang habe ich etwas nicht richtig verstanden, das war aber eher sprachlich bedingt. Mittlerweile gibt es so viele andere ausländische Studierende. Immer, wenn ich Hilfe gebraucht habe, habe ich diese auch bekommen. Am Anfang hatte ich einen Minderwertigkeitskomplex als Ausländer. Mit der Zeit ist das aber deutlich kleiner geworden. Das hängt sicher auch von der persönlichen Wahrnehmung ab.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Ich bin keine Person, die Politik oder allgemeine gesellschaftliche Prozesse kritisiert. Man muss vieles mit Humor nehmen.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften in Deutschland wahr?**

Deutsche sind anders. Die Beziehungen sind anders als bei uns. Die Privatsphäre in Deutschland wird mehr respektiert, auch in Freundschaften, da wird zeitlich viel eher ein Termin gemacht und sehr respektvoll miteinander umgegangen. Wenn man nach Hause eingeladen wird, kann man zum Beispiel eigenes Essen mitbringen. Das wäre unmöglich in der Ukraine! Dort ist die erste Einladung wichtig, da wird dann gekocht und so. Mir gefällt es, dass in Deutschland die Privatsphäre respektiert wird. Dafür ist in Deutschland die Terminplanung schwierig. Manchmal dauert das sehr lange, bis ein gemeinsamer Termin gefunden ist. Wenn man spontan Leute zu sich einlädt, zum Beispiel „Kommt morgen Abend zu mir Bier trinken!“, dann würden viele nicht kommen, weil sie schon was vorhaben.

|  |  |
| --- | --- |
| **Maryna Bosiaha**  **„Von Jahr zu Jahr fühle ich mich in Deutschland sicherer und wohler!“**  Studiert an der OVGU seit 2017 Werkstofftechnik  Kommt aus Oleksandriya | Interview am 04.12.2019 |

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Schon viel besser, als am Anfang meines Studiums hier in Magdeburg. Aber da ich mich eher für eine selbstkritische Person halte, bin ich nicht immer mit meinem Niveau zufrieden. Dann frage ich mich, ob ich nach 2 Jahren Studium an der „Gemeinsamen Ukrainisch-Deutschen Fakultät für Maschinenbau“ eiwandfrei die Sprache können sollte. Offensichtlich nicht. Alles kommt mit der Zeit. Man kann nicht neue Sprache sofort fühlen und zwischen den Zeilen lesen. Von Jahr zu Jahr fühle ich mich im Deutschen sicherer und wohler. Deswegen ist es sehr wichtig, am Anfang des Studiums in einem fremden Land, nicht so hohe Anforderungen an sich zu stellen.

Die in der Ukraine durchgeführte TestDaF-Vorbereitung mit ihren typischen Aufgaben, wie Grafikbeschreibung oder Erörterung von Lebenssituationen, haben wir bis zur Perfektion geschliffen und konnten mitten in der Nacht alle Redewendungen auswendig erzählen. Das entspricht aber nicht ganz, was man hier braucht. Dass man den TestDaF geschafft hat, bedeutet noch lange nicht, dass man gut Deutsch kann. Außerdem lernt man in Sprachkursen keine Umgangssprache. Das muss man selbst in Magdeburg lernen.

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen-Anhalt oder in Deutschland?**

Nein. Die meisten Deutschen sind daran gewöhnt, dass es viele Ausländer in Deutschland gibt, außerdem sind sie sehr tolerant und haben keine Probleme auf Hochdeutsch zu reden. Mindestens sagen alle so (lacht). Das finde ich nett und bin sehr dankbar für ihre Geduld und Unterstützung.  
Natürlich gibt es manchmal Probleme in der Alltagskommunikation. Ich verstehe nicht immer die Witze oder wenn jemand etwas sehr schnell sagt. Besonders in den Moment, wenn ich sehr tief in meinen Gedanken (natürlich auf Ukrainisch) bin. Dann brauche ich ein paar Sekunden um von einer Sprache in eine andere zu wechseln.

**Erlebst du oft solche Situationen?**

Es gibt oft die Situationen, wenn es sogar hilft, ein unerwünschtes Gespräch zu vermeiden (lacht). Zum Beispiel, wenn jemand ruft an, um eine Umfrage durchzuführen oder auf der Straße etwas verkaufen will, dann sage ich „Oh, sorry, ich verstehe sie leider nicht so gut.“ Obwohl ist es nicht so.

Natürlich hört man es sofort, dass ich nicht aus Deutschland komme. Aber…dass mein Akzent eine große Rolle fürs Leben spielt, kann ich nicht sagen. Im Studium ist es nicht so wichtig, insbesondere für diejenigen, die keine Geisteswissenschaften oder etwas Vergleichbares lernen, wo man viel Kommunikation hat. Im Alltag ist die Aussprache auch nicht besonders wichtig, aber das hilft trotzdem, sich wohler zu fühlen. Von den deutschen Freunden wird mir manchmal gesagt, ich spreche einige Wörter falsch aus, dann werde ich korrigiert. Ich versuche alles zu merken, damit nächstes Mal mehr „deutsch“ zu klingeln (lacht).

Was ich nicht mag, dass es wenn die Leute sagen „Was, bitte?“, selbst wenn ich mir sicher bin, dass sie das verstanden haben. Dann habe ich gleich das Gefühl, dass ich distanziert wurde. Die Frage für mich ist: Akzeptiere ich das? Inwieweit beeinflusst mich das? Am Anfang ja, ich fühlte mich sogar verletzt. Ich habe dann meine Freunde gefragt, was fühlen sie in solchen Situationen und habe mich danach entschieden, keine Gedanken mehr darüber zu machen. Es lohnt sich einfach nicht. Ja, ich muss hier meine Sprache vereinfachen. Ich kann mich nicht so gut ausdrücken, wie auf Ukrainisch. Macht mich das dümmer? Nein. Soll ich aber trotzdem an mir selbst arbeiten und meine Sprachkenntnisse verbessern? Ja, klar. Das mache ich eigentlich sehr gerne.

**Wie versuchst du, an dir selbst zu arbeiten?**

In der Ukraine hat man als Student nicht so viel freie Zeit. Hier an der OVGU besuche ich oft Workshops, z.B. darüber, wie man richtig eine Bewerbung schreibt und worauf man bei dem Bewerbungsprozess achten muss. Oder ein Workshop auf das Thema Zeitmanagement. Dieses Thema ist auch sehr interessant und wichtig. Das habe ich hier gelernt, wie man richtig eigene Zeit organisieren kann. Ich habe hier auch mehr Zeit fürs Lesen und Hobbies. Das alles in der Kombination hilft sowohl die Sprache zu verbessern, als auch neue Kultur kennenzulernen.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Ich würde empfehlen, die Alltagssprache zu lernen. Deutsche You-Tube Videos, Serien, Filme angucken, wo man nicht Hochdeutsch spricht. Zum Beispiel, ich habe viele Lücken in der Haushaltssprache. Wie heißt denn „Schwabra“ auf Deutsch? Keine Ahnung. Ja, natürlich das ist nicht das wichtigste Wort, aber trotzdem nicht das Einzige, das ich nicht weiß. Deswegen wäre es wichtig für neue Studierende, nicht zusammen mit anderen Ukrainern zu wohnen. Das bringt nichts (für die Sprache). Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Ich wohne mit zwei ukrainischen Kommilitonen zusammen, wir haben nur zwei Tage Deutsch geredet. Danach ging es auf Ukrainisch weiter. Bei Haushaltssachen oder wenn man schnell etwas sagen will entsteht ein Mix aus Deutsch und Ukrainisch, dann lassen wir es oft und reden Ukrainisch.

**Siehst du deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?**

Nein, ich habe keine Angst, ich denke ich schaffe das alles, meine Sprache wird auch besser. Das bremst mich nicht. Ich mag das Land und ich verstehe, dass ich nicht die einzige Ausländerin in Magdeburg und in Deutschland bin, ich sehe hier in Magdeburg jeden Tag Menschen aus anderen Ländern und höre jeden Tag Fremdsprachen. „Wie findest du es, dass es so viele Ausländer in Magdeburg gibt?“, habe ich mal meine deutschen Kommilitonen gefragt. Die haben sich daran gewöhnt. Wichtig ist, was für ein Mensch du bist, und nicht woher du kommst. Auch ist es sehr wichtig, sich wohl in einem fremden Land zu fühlen. Ich habe es oft gehört, dass für einigen Menschen Deutschland einfach nicht passt.

**Was kann man machen, um sich schneller zu integrieren?**

Vor allem muss man die Sprache und Kultur mögen. Es ist immer einfacher etwas zu tun, was Spaß bringt und auf keinen Fall nicht umgekehrt. Man muss neue Menschen kennenlernen und gegenseitig tolerant bleiben, bereit sein, dass hier einige Sachen anders sein können.

**Was ist anders in Deutschland?**

(Überlegt lange.) Hier gibt es mehr Distanz. Alle sind selbstständig und unabhängig. Niemand darf deine Komfortzone überschreiten. Das ist einerseits gut, man achtet auf deine Persönlichkeit und schätzt deine Grenzen. Ich empfinde das jedoch als kalt. Das liegt aber daran, dass ich in einer anderen Gesellschaft aufgewachsen bin. Ukrainer sind meiner Meinung nach aufgeschlossener und emotionaler. Auf der anderen Seite sind alle Leute hier immer nett. Beispielsweise im Geschäft oder in der Bank sind die Leute alle freundlich und hilfsbereit. Ob sie wirklich so sind, ist ganz andere Frage. Riesige Unterschiede habe ich aber nicht bemerkt. Alles ist sehr individuell.

Was mir von Anfang an aufgefallen ist, sind die Termine. Überall Termine (lacht). Jetzt kann ich mein Leben ohne Termine nicht vorstellen. Es gibt aber auch Nachteile. Zum Beispiel, wenn man etwas dringend braucht, soll man zunächst abwarten. Das nervt manchmal.

Was noch anders ist, dass hier viel mehr Ausländer gibt, als in der Ukraine. Man hat hier die Möglichkeit auch andere Kulturen kennenzulernen. Ich habe in Magdeburg viele neue Menschen kennengelernt und viele davon sind nicht Deutsche. Das finde ich toll. Das ist eine unschätzbare Erfahrung, die im Leben helfen kann, unabhängig davon, in welchem Land man wohnen wird.

|  |  |
| --- | --- |
| **Andrii Filiursky**  **„Ich habe super viele Leute kennen gelernt“**  Studierte an der OVGU Magdeburg Laser­technik  Kommt aus Khmelnitzky | Interview am 11.03.2020 |

**Was machst du jetzt? Wo arbeitest du nach dem Studium?**

Ich arbeite in Zwönitz in der Analyse-Abteilung und im Werksengeneering. Meine Aufgabe ist es, alle Abläufe, wie z.B. Schweißen oder andere begleitende Prozesse, zu optimieren und zu verbessern. Die Firma beschäftigt sich mit Karosseriebau und Kleinteile. Ich habe als Werksstudent angefangen und wurde dann übernommen.

**Wie war das Studium an der OVGU für dich?**

Das war gar nicht so einfach. Ich musste viele Sachen lernen. Die wichtigste Frage für mich war: Wie werde ich selbstständig? Es gibt so viele Sachen zu erledigen, wie die Organisation der WG, rechtliche Sachen, das Visum, usw.

Dann gab es sprachliche Probleme. Wenn der Professor sagt: „Achtung, das ist prüfungsrelevant!“ und man hat das nicht mitbekommen, dann hat man eben Pech. Es war aber sehr hilfreich, jemanden zu kennen und von dieser Person die Mitschrift zu bekommen. Es ist extrem wichtig, andere Studierende zu treffen und kennen zu lernen. Man lernt auf Partys super Leute kennen und kann dann etwas nachfragen. Ich habe super viele Leute auf Partys kennen gelernt, mit denen ich super quatschen konnte.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ich habe richtig viele erzgebirgische Wörter gelernt, z. B. „Glück auf!“ Wenn ich jetzt nach Magdeburg komme, wundere ich mich, dass alle ganz normal Deutsch reden und ich sie gut verstehen kann. Erzgebirgisch ist ein seltsamer Dialekt. Am Anfang war das für mich eine andere Sprache. Kollegen versuchen mit mir, Hochdeutsch zu reden, aber das können sie manchmal gar nicht.

**In 10 Jahren sprichst du vielleicht auch so.** **(Nickt)**

Davor habe ich Angst. Ich habe Angst, mein Hochdeutsch zu verlernen. Ich würde das gerne als eigene Sprache kennen und das von der hochdeutschen Sprache trennen.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Ich bin eigentlich ganz zufrieden mit meinem Deutsch.

**Gab es einen spezifischen Moment, als du gemerkt hast, jetzt kann ich frei Deutsch reden?**

Ja, nachdem ich nach Zwönitz umgezogen bin, das war im September 2019. Als Werkstudent habe ich in Chemnitz gewohnt und bin ständig nach Zwönitz und nach Magdeburg gependelt. Im September bin ich dann ganz umgezogen. Es gab bestimmt einen Moment, an dem ich gemerkt habe, dass ich frei reden kann. Das hängt aber bei mir immer damit zusammen, wie wohl ich mich bei der Arbeit fühle, und im Moment geht es mir auf meiner Arbeit gut. Mittlerweile quatsche ich auch ohne Probleme mit meinen Kollegen auf Arbeit.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Ich würde nicht empfehlen, das zu machen, was ich gemacht habe: Ich bin im Masterprojekt durchgefallen und hatte riesige Schwierigkeiten. Also nehmt das Masterprojekt ernst und strengt euch an! Die Studierenden, die schon in Magdeburg sind, können auf jeden Fall helfen.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Nicht direkt. Niemand sagt mir ins Gesicht, dass ich ein Ausländer bin oder irgendwo ausgeschlossen bin. Ich habe aber auch nicht viele deutsche Freunde und nehme wenig Kontakt zu Deutschen auf. Früher hatte ich ein stärkeres Fremdheitsgefühl als jetzt. Vielleicht brauchte ich aber auch mehr Zeit, um mich an alles zu gewöhnen.

Während des Studiums waren wir eine gute Gruppe. Ukrainische und deutsche Studierende zusammen, wir haben in einer WG gewohnt und zusammen Party gemacht. Das war super!

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Das deutsche Banksystem finde ich nicht so gut wie das ukrainische Banksystem. In der Privatbank kannst du eine Überweisung in drei Sekunden machen – kostenlos! Außerdem verstand ich lange nicht, wie das mit den Ärzten und Krankenkassen funktioniert und was der Unterschied zwischen gesetzlichen und privaten Krankenkassen ist. In der Ukraine gibt es das nicht.

|  |  |
| --- | --- |
| **Olha Kauss**  **„Ich habe viel Gegenwind bekommen“** | Interview am 28.01.2020 |

Studierte an der OVGU Magdeburg zwischen 2014-2016

Seit 2016 Doktorandin an der OVGU

Kommt aus Olexandria, Kirovohradska Oblast

**Verglichen mit der Ukraine, wie war das Studium in Deutschland für dich?**

Es war anders. Hier in Magdeburg wird mehr Selbstständigkeit gefordert. Mir persönlich ist die Sprache schwer gefallen, dabei hatte schon gute Deutschkenntnisse und war bei den Prüfungen nicht die schlechteste. Es war trotzdem ziemlich anspruchsvoll. Die Semesterwochenstundenzahl in Deutschland ist kleiner als in der Ukraine, wo wir noch nebenbei am Nachmittag Deutsch gelernt haben. Ich habe mich aber nicht so schnell integriert und Freunde gefunden.

**Warum hast du dich nicht so schnell integriert und Freunde gefunden?**

In der Ukraine hatten wir eine Studiengruppe, waren immer zusammen, haben miteinander geredet, wohnten auch alle in einem Wohnheim zusammen und haben zusammen gekocht – wir waren einfach den ganzen Tag zusammen! Ich hatte in meinem Leben nie die Erfahrung, Freunde suchen zu müssen. Es reicht nicht aus, nur in der ukrainischsprachigen und russischsprachigen Community unterwegs zu sein, ich hätte einfach rausgehen und andere Leute kennen lernen sollen.

Deutsch fiel mir immer schwer. Mit einem anderen Menschen zu sprechen, war für mich nie ein Problem, aber wenn mehrere Deutsche zusammen sind, sprechen sie schnell und achten nicht darauf, dass ich eine Ausländerin bin. Das ist dann schwierig, etwas zu verstehen. Ich will auch nicht immer nachfragen.

Nach dem Master hatte ich das Angebot, hier zu promovieren. Ich habe gedacht „Das mache ich“, weil ich immer wieder in die Ukraine zurückkehren kann, aber ein zweites Mal wird mir das nicht angeboten. Falls mir das nicht gefällt, kann ich ja zurück gehen. Die Promotion gefällt mir sehr gur. Die Selbstständigkeit find ich toll, man hat ein Thema und macht eine wissenschaftliche Studie darüber.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache, du promovierst auf Deutsch?**

Nein, ich promoviere auf Englisch, auch die Konferenzen, an denen ich teilnehme, sind auf Englisch. Mein Englisch muss ich aber verbessern, bis zur siebten Klasse hatte ich die Vertiefungsrichtung Englisch, danach Mathematik. Deswegen mein Rat an alle ukrainischen Studierenden, die zukünftig an der OVGU kommen: Vergesst euer Englisch bitte nicht!

**Wie fühlst du dich mit deutsch?**

Jetzt fühle ich mich sehr wohl. Ab und zu gibt es Situationen, in denen ich nichts verstehe, dann frage ich aber nach. Manchmal kann ich auch Dinge nicht aussprechen. Ich bin mit einem Deutschen verheiratet, deswegen rede ich jetzt privat auch auf Deutsch. Das macht echt einen Unterschied. Seitdem ich auch privat Deutsch rede, ist mein Deutsch viel besser.

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen Anhalt?**

Für mich ist eher Sächsisch ein Problem. Außerdem haben wir einen Mitarbeiter aus Bayern, den ich 2014 kennen gelernt habe. Damals konnte ich ihn gar nicht verstehen. Nun geht das viel besser.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Auf jeden Fall würde ich Deutschkurse an der Uni machen, die sind relativ günstig und haben eine gute Qualität. Ansonsten sollte man raus gehen und Leute treffen! So lernt man Land und Leute kennen. Selbst wenn man danach zurück in die Ukraine geht, ist die Kenntnis einer Fremdsprache immer von Vorteil. In der Ukraine sind es die Studierenden gewöhnt, dass man hinter ihnen herläuft. Sie haben im Semester viele kleinere Deadlines und Abgabetermine und werden engmaschiger betreut. Hier in Deutschland rennt einem niemand hinterher, dann kann es passieren, dass man vor einer großen Aufgabe steht und diese dann nicht schafft. Das ist wahrscheinlich für manche ein Grund, ihr Studium in Deutschland aufzugeben. Es ist wichtig, die Aufgaben und sich selbst gut zu strukturieren.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Das habe ich in der Tat oft. Deswegen wollte ich nach dem Master auch eigentlich zurückgehen. Jetzt ist das weniger der Fall. Ich achte darauf auch nicht mehr. Früher habe ich immer gedacht: „Wenn ich besser Deutsch könnte, dann wird es besser.“ Es gibt Menschen, die dir das Gefühl geben, hier fremd oder sogar unerwünscht zu sein, und Menschen, die dir das nicht geben. Das hängt sicher von den Menschen selbst ab, jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen und Ideale.

**Wieso bist du nicht in die Wirtschaft gegangen?**

Ich hatte eigentlich den Plan, auch Drittmittelprojekte nebenbei zu machen, aber das hat nicht geklappt. Ich habe überlegt, in die Wirtschaft zu gehen, aber dann war ich bereits relativ weit mit der Dissertation und wollte diese nicht aufhören.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?**

Eher nicht. Ich will nicht an der Uni bleiben, sondern eine eigene Firma gründen und eine App entwickeln. Ich kann hier eine Förderung von Sachsen Anhalt bekommen. Es gibt viele Möglichkeiten in Deutschland ein Start Up zu gründen, das finde ich toll.

**Da du promovierst, hast du Einblicke in die Wissenschaftslandschaft. Welche Unterschiede siehst du zwischen dem ukrainischen und dem deutschen Wissenschaftsbetrieb?**

Ich hätte auch in der Ukraine promovieren können. Für Deutschland sprechen jedoch eine Reihe von Gründen: In Deutschland gibt es viel mehr Geld. Hier gibt es oft Drittmittel- oder EU-Projekte. In der Ukraine komme ich auch aus einer Arbeitsgruppe, die auch EU-Förderung beantragt hatte, die hatten auch neue Ausrüstung über Projekte finanziert. Allgemein ist das aber eher weniger so. Ich habe Kontakte zu anderen Doktoranden und kann sagen, dass das eher die Ausnahme ist.

**Wie sieht es mit dem Maschinenbau in der Ukraine aus?**

Es gibt viele Betriebe im Bereich Maschinenbau. Ich hatte dort auch Arbeitsangebote. Ich könnte dort auch angemessen verdienen. Jetzt wachsen dort die Betriebe und es werden immer mehr gebaut, weil die Arbeitskräfte billig sind. Es gibt gute Forschungen, die aber wenig publiziert werden, weil Ukrainer wenig in englischsprachigen Zeitschriften publizieren. In Deutschland gibt es definitiv eine stärkere Forschung.

In der Ukraine gibt auch so etwas wie Drittmittelprojekte, wobei man sagen muss, dass es an ukrainischen Universitäten viel mehr Haushaltsstellen gibt als an deutschen Universitäten. Man kann auch Projekte beantragen. Manchmal gibt es auch Verträge mit dem Ausland und dann entsteht eine gemeinsame Forschung.

Was mir aufgefallen ist: Vielen Leuten in der Ukraine fehlt oft die Motivation, sie denken nicht, dass es möglich ist, in Deutschland zu studieren oder zu promovieren und Projekte zu beantragen. Es ist aber vieles möglich, man kann auch in der Ukraine Projekte schreiben und mit einem Maschinenbau Studium gut verdienen.

Viele Studierende in der Ukraine haben wenig Motivation, das ärgert mich sehr. Man kann auch in der Ukraine studieren, eine eigene Firma gründen und etwas erreichen. Man kann eine gut bezahlte Stelle bekommen, aber viele glauben nicht, dass das möglich ist. Im Gegensatz zu Deutschland ist der ukrainische Markt untersättigt, das ist eine riesengroße Chance. Etwas Einzigartiges in Deutschland zu machen oder zu finden, ist schwer.

Ich habe viel Gegenwind zum Maschinenbau-Studium bekommen. Mein Opa war gegen mein Studium, er konnte sich nicht vorstellen, dass eine Frau Ingenieurswissenschaften studieren. Er konnte sich nicht vorstellen, dass Ingenieure gut verdienen. Er meinte, ich schaffe das nicht, nach Deutschland zu kommen. Viele denken, dass das nicht möglich ist. Keiner glaubt, dass ich einfach hierher gefahren bin, weil ich alle Prüfungen bestanden habe, viele denken, ich hatte „Vitamin B“ oder habe Geld bezahlt.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Es fällt mir schwer, die schlechte Digitalisierung zu akzeptieren. Manchmal hat man unterwegs überhaupt kein Handynetz. Das ganze Bankensystem ist sehr veraltet. In der Ukraine kann man z.B. den Pass online beantragen und man kann mit seiner elektronischen Unterschrift viel machen. Da hat sich vieles geändert in den letzten Jahren.

Hier kann man nicht überall mit Karte bezahlen. Ich hasse Bargeld. Ich bin mit 17 Jahren von zu Hause weg. Da konnte man in Kiew überall, selbst im kleinsten Kiosk, mit EC-Karte bezahlen. Ich habe oft kaum Bargeld dabei. Hier kann man oft erst ab 10 Euro mit der EC-Karte bezahlen.

|  |  |
| --- | --- |
| **Katja Kirianova**  **„Man sollte keine Angst haben, Fragen zu stellen“**  Studierte zwischen 2018-2020 an der OVGU Magdeburg Produktionstechnik.  Kommt aus Kyiw | Interview am 29.01.2020 |

**Wie ist das Studium an der OVGU für dich im Vergleich zur Ukraine?**

Es ist unmöglich und nicht lohnenswert, das miteinander zu vergleichen. In Deutschland gibt es ein anderes Studiensystem, es gibt andere Möglichkeiten, Fächer zu wählen und andere DozentInnen und ProfessorInnen. In Deutschland sind die ProfessorInnen sehr nahbar und beantworten gerne Fragen. Wenn ich etwas beim ersten Mal nicht verstehe, erklären sie mir das auch noch ein zweites Mal.

In der Ukraine haben wir ein Gruppensystem mit Starosta (Gruppensprecher), hier ist jeder selbst für sich verantwortlich. Der Vorteil davon ist, dass man selbst seine Richtung wählen kann. Andererseits ist man eher der Einzelkämpfer, man arbeitet weniger zusammen.

**Welche Pläne hast du nach dem Studium?**

Ich sehe für mich drei Wege: Promotion in Magdeburg, hier Arbeit suchen oder zurück in die Ukraine. Plan A wäre schon, hier Arbeit zu suchen.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst? (nickt)**

Sowieso bleibt alles ein bisschen fremd, wie eine fremde Welt. Es gibt immer ein Sprachproblem. Ich habe auch wenig Ahnung, wie man sich einen Job in Deutschland sucht. Ich habe das Gefühl, das würde mir in der Ukraine leichter fallen.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ich bin froh, wenn mich andere verstehen. Das ist das wichtigste für mich. Wenn mich jemand beim ersten Mal versteht, freue ich mich sehr. Manchmal kommt es vor, dass ich etwas wiederholen oder noch einmal fragen muss. Das ist aber kein Problem.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Meine Bekannten haben mein Deutsch gelobt und gemeint, ich spreche für eine Ausländerin gut deutsch. Ich bin aber trotzdem nicht zufrieden. Es gibt Situationen, in denen ich sehr einfache Wörter vergesse und mich nur an Sachen erinnere, die ich in dieser Situation nicht brauche.

**Was machst du dann?**

Ich versuche, das, was ich sagen will, einfacher zu sagen oder es umzuformulieren. Ich lerne keine schwierigen grammatischen Konstruktionen, sondern versuche immer, so einfach wie möglich zu sprechen. Ich sehe keinen Sinn darin, schwere Wörter oder Synonyme zu lernen.

**Gab es einen spezifischen Moment, als du gemerkt hast, jetzt kann ich frei reden?**

Bis jetzt denke ich auf Ukrainisch und übersetze das im Kopf auf Deutsch und umgekehrt. Ich kann das nicht vermeiden.

Ich habe keine Probleme mit dem Dialekt in Deutschland, den ich bis jetzt gehört habe, sondern eher mit der Geschwindigkeit, mit der gesprochen wird. Als ich zum ersten Mal hier war (in der ersten Vorlesung) habe ich im Hörsaal gesessen und gar nichts verstanden. Deswegen habe ich mich vom Modul abgemeldet, weil ich das nicht geschafft hätte. Mittlerweile verstehe ich aber die Dozenten ~~sehr~~ gut.

Ein anderes Problem ist Denglisch oder der exzessive Gebrauch von Englisch in der deutschen Sprache. Zum Beispiel die Phrase „last but not least“, am Anfang wusste ich nicht, was das bedeutet. Ich habe das von den Dozenten gehört. Deutsche streuen oft mal etwas auf Englisch ein, dann weiß ich nicht, was das heißt. Manchmal passiert das auch mit Latein, das verstehe ich nicht, weil ich nie Latein in der Schule hatte.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Hören und verstehen ist wichtig. Außerdem sollte man ein möglichst hohes Sprachniveau haben. Unabhängig davon ist es essentiell, Gedanken einfach zu erklären und auszudrücken. Für mich war, die Fähigkeit zu hören und zu verstehen, extrem wichtig. Hier diktiert der Dozent nicht, wie in der Ukraine, und am Ende hat man ein Konspekt. Wir bekommen hier Vorlesungen im elektronischen Format. Oft sagen dann die Dozenten dann mehr in der Vorlesung dazu.

Keine Angst haben, Fragen zu stellen, ist wichtig. Soweit ich weiß ist es in der Ukraine eher unüblich, Fragen zu stellen. Studierende interessieren sich weniger für das Studium und stellen deswegen wenig Fragen. In der Ukraine wird das Fach selbst sehr eng gefasst. Ich studierte Lasertechnik und das, was hier ein Modul ist, ist dort ein ganzes Fach. Es wird viel Theorie gelehrt und viel wiederholt. Hier in Magdeburg wird das anders gemacht, auch Schweißtechnik und Automobilbau wird gelehrt, es geht also eher um die Anwendung als um die Theorie. Hier geben die ProfessorInnen viele Beispiele aus dem realen Leben. Ich habe jetzt Betriebsorganisation und Management gelernt, da geben die ProfessorInnen eigene Erfahrungen weiter, die sie in der Industrie in vielen Jahren bei Projekten gesammelt haben.

Wichtig ist es, viel mit Leuten zu reden, an Veranstaltungen teilzunehmen und sein Deutsch zu verbessern. Man muss neue Bekanntschaften schließen.

Mir gefällt es hier in Magdeburg. Ich bin von niemandem abhängig und mache das, was ich will und brauche. Ich mag es, für mein Studium selbst verantwortlich zu sein.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

In Magdeburg nein. Ich fühle mich hier wohl in der Internationalen Community. Es studieren viele Ausländer aus Indien oder Osteuropa hier. In den Supermärkten sind die Leute sehr freundlich.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Ich komme überall klar und passe mich an die Umgebung an. Ich habe keine Probleme und mich stört nichts. Ich verstehe, dass es hier andere Regeln gibt und eine andere Mentalität herrscht.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?**

Ich habe wenige deutsche Bekannte. Ich war auf einer Exkursion und war die einzige Ukrainerin da. Wir waren in einer Jugendherberge in Paderborn. Abends haben wir dann gesessen und uns unterhalten. Ich habe aber mehr gehört als geredet. Schnell sprechen die Deutschen zu schnell, benutzen Jugendsprache, Slang oder Englisch, deswegen höre ich mehr als ich spreche. Wir haben aber auch zusammen mit den DozentInnen Karten gespielt. Das war nett und interessant und ich habe dadurch einige deutsche Bekannte gewonnen.

|  |  |
| --- | --- |
| **Dmytro Kobzarenko**  **„Wenn du etwas werden willst, musst du früh aufstehen und viel arbeiten.“**  Studierte zwischen 2015-2017 an der OVGU Magdeburg Produktionstechnik.  Kommt aus Kyiw | Interview am 13.10.2020 |

**Wo arbeitest du jetzt? Was machst du jetzt? Ich bin** CEO bei Kobzarenko sp.z o.o. Wir verkaufen Mähdrescher und andere Maschinen und haben ein Händlernetzwerk in 30 Länder. Nach dem Studium habe ich zwei Jahre lange bei meinem Vater in der Ukraine gearbeitet. Die deutsche Sprache hat mir auf Ausstellungen in Deutschland sehr geholfen, ich konnte so, leicht Kontakte knüpfen. Ich habe selbst eine Ausstellung in Hannover organisiert, mein Vater ist damals nur zum fertigen Stand gekommen. Ich habe viel mit Kunden und Händlern auf Deutsch gesprochen. 2017 hatten wir die Möglichkeit, mit dem Geld der EU eine Werkhalle zu bauen. Es gab eine Ausschreibung und einen Wettbewerb zwischen neuen Produkten, den wir gewonnen haben. 80 Firmen haben sich beworben und nur 15 haben mit ihrer Idee überzeugt und das Geld am Ende bekommen. Deswegen haben wir in Polen ein Werk gebaut. Später haben wir uns dann gefragt, wer die Firma leiten wird. Da ich viel mit Ukrainischen Firmen beschäftigt war und Auslandserfahrung habe, habe ich diese Chance gekriegt. Besucht gerne unsere Webseite: Kobzarenko.eu

**Wie war das Studium für dich?** Mich hat sehr überrascht, wie viel Zeit man doch beim Studium hat. Das ist aber ein falscher Eindruck. Ich habe die Prüfungsvorbereitung schleifen lassen und bin danach durch vier Prüfungen gefallen. Deswegen meine Botschaft an alle zukünftigen Studierenden: Die freie Zeit, die ihr nicht an der Universität verbringt, solltet ihr trotzdem für etwas Sinnvolles verwenden und lernen und den Stoff wiederholen. Man hat aber auch die Zeit dafür. Diese Zeit muss man sich aber auch nehmen!

Ich habe hier ein Foto, das ich „deine Vorbereitungszeit, wenn du acht Prüfungen bestehen sollst“ nenne:



**Welche Pläne hattest du nach dem Studium?** Viel Arbeiten. Wenn du etwas werden willst, musst du früh aufstehen und viel arbeiten. Mir hat das Studium in Magdeburg sehr gefallen, weil man alleine ohne Hilfe mit Werkzeugmaschinen arbeiten kann. In der Ukraine können wir uns das nur anschauen, wie ein Arbeiter der Uni diese Arbeit macht, dürfen aber die Maschinen selbst nicht bedienen.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?** Schlecht. Jetzt wohne ich in Polen und spreche selten und ich fühle richtig, wie meine Grammatik immer schlechter wird. Ich bin auch mit meinem Deutsch nicht zufrieden, ich würde gerne mehr sprechen. Früher zu Zeiten des Studiums konnte ich echt gut und frei sprechen, jetzt spreche ich aber mehr Polnisch.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?** Wie oben gesagt, ist die viele Freizeit, die man während des Studiums hat, ein trügerisches Gefühl. Legt euch nicht auf die faule Haut. Ich würde auch dazu raten, viele Exkursionen zu besuchen. Ich weiß noch, wir sind einmal auf eine Exkursion ins BMW-Werk selbst gefahren. So etwas wird auch von der Uni organisiert, aber wir sind selbst gefahren. Einmal waren wir am Wochenende bei VW. Das war auch super! Mit solchen Sachen hat uns Oleksii Scherepenko sehr viel geholfen, der hatte schon viel Erfahrung in Magdeburg. Haltet euch an einen Studierenden, der schon in Deutschland gereist ist und ein wenig Erfahrung hat, mit dem könnt ihr dann Reisen machen.

Nutzt die Angebote der OVGU! Besonders das IKUS bietet viel an, man kann Partys besuchen und neue Leute kennen lernen. Das ist nicht zu unterschätzen! Wenn man weiter in Deutschland leben will, darf man nicht nur studieren, sondern muss auch Soft Skills entwickeln und ein gutes Netzwerk an Menschen haben, mit denen man vielleicht in Zukunft etwas zusammen machen kann.

**Hattest du ein Fremdheitsgefühl? Wie fühltest du dich in Magdeburg integriert?** Ich hatte eher einHeimatgefühl, kein Fremdheitsgefühl. Man war immer nett zu mir, das hat mir gut gefallen. Deutsche sind sehr nett zu Ausländern. Dennoch fand ich es zu langweilig, in Deutschland zu bleiben. Ich habe in Polen dann meine eigene Firma gegründet und das auch nicht bereut. Zugegeben: Wenn ich sehr viel Stress bei meiner Arbeit habe, beneide ich meinen Freunde in Deutschland, die eineinhalb Monate Urlaub von der Universität bekommen.

Ich habe keine Angst vor der Zukunft, das war meine Wahl, die ich gern getroffen habe.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?** Ich habe mehr mit Studenten von GUDF gesprochen, deswegen Freundschaften mit UA Studenten war geil, mit DE habe ich nicht übergelebt.

|  |  |
| --- | --- |
| **Jurii Kotsun**  **„Ich habe mir eine Kooperation mit einem Professoren in Kiew gesucht“**  Studiert seit 2019 an der OVGU Magdeburg Produktionstechnik.  Kommt aus der Region Zhytomir | Interview am 28.09.2020 |

**Wie ist das Studium für dich?**

Auf den ersten Blick scheint das Studium in Deutschland nicht so schwierig zu sein. Man kommt zu den Prüfungen und sieht, dass es nicht so einfach wie in der Ukraine ist. Man muss viel lernen und es wird strenger geprüft. Wenn es um die Vorlesungen geht, sind sie sehr informativ. Oft gibt es Präsentationen und Videos, alles ist sehr multimedial. Es wird alles gegeben, man muss nichts mehr heraussuchen, alles wird gut erklärt. In den Vorlesungen werden Prozesse mit Videos erklärt, das hilft enorm, sie zu verstehen.

Es gibt in den Prüfungen sehr viele Aufgaben, man bekommt viele Blätter und muss dann alles ausfüllen und rechnen. Hier bekommt man 30 oder 40 Aufgaben. In der Ukraine sind das meist nur zwei oder vier. Wenn man Fehler macht, wirkt sich das stark auf die Note aus. Ab 50% gilt die Prüfung als nicht bestanden. In Deutschland sind Prüfungen schwerer als in der Ukraine, man fragt aktuelle Dinge ab. Aber es gibt auch Prüfungen aus den vorherigen Semestern zum Üben.

**Welche Pläne hast du nach dem Studium?**

Ich würde gerne in Deutschland bleiben, wenn es möglich ist. Zurzeit arbeite ich als Hiwi an der medizinischen Fakultät. Zuerst war ich an der IFQ tätig. Ich will eher nicht an der Uni bleiben, sondern eher in medizinischen Versuchszentren oder in der Industrie. Die Mischung aus Medizin und Produktionstechnik gefällt mir. Ich forsche gerade über Prothesen, die eine spanende Bearbeitung brauchen. Das wird auch mein Masterarbeitsthema. Meine Masterprojektarbeit mache ich in Kooperation mit einem Professor in Kiew, der eine Maschine selbst gebaut hat. Mit der Maschine werden die Werkstücke bearbeitet und dann werden diese nach Magdeburg geschickt und ich prüfe sie hier und arbeite mit ihnen weiter. Diese Kooperation ist so zu Stande gekommen: Erst war ich Hiwi, dann habe ich Erfahrungen gesammelt, wie das aussehen muss und mich orientiert. Dann habe ich gedacht, ich muss mir in der Ukraine eine Kooperation suchen. Dann habe ich das mit Dmytro Borysenko besprochen und der hat mir das empfohlen, und diese Kooperation vermittelt. Die Werkstücke wurden erst gedreht und dann in der Ukraine poliert, nun kommen die zu mir in die Analyse.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

(lacht) Bei der Arbeit ist es ausreichend. Aber ich fühle, dass es mir manchmal schwerfällt, mich auszudrücken und mir manchmal die Worte fehlen. Ich muss mehr üben und Bücher lesen. Man steht aber auch immer unter Zeitdruck, wenn man zu viele Prüfungen hat und muss außerdem zwischen Deutschland und der Ukraine pendeln.

In den Vorlesungen habe ich keine Probleme mitzukommen, weil das Material zur Verfügung steht. Wenn man sich in ein Modul einschreibt, bekommt man alle Skripte und kann diese herunterladen. Ich übersetze dann Schlüsselwörter, damit ich verstehe, worum es überhaupt geht. Damit komme ich gut klar.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Nein. Überhaupt nicht. Ich habe früher mit Deutschen zusammengewohnt, die sind jetzt aber ausgezogen. Im Moment wohne ich alleine im Wohnheim. Wir haben drei Zimmer im Wohnkomplex und zwei sind gerade frei.

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen-Anhalt?**

Als der neue Professor kam, hatte ich erst einige Probleme, ihn zu verstehen. Er spricht mit Dialekt.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studis raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Wichtig ist, nicht alles auf die lange Bank zu schieben. Man muss das sowieso immer alles nachholen, also Prüfungen und verpasste Vorlesungen. Kniet euch sofort ins Studium rein und macht alles, was gemacht werden muss. Die Anmeldung in Magdeburg war gut, es gab keine Probleme. Ich bin ein bisschen später gekommen als meine Mitstudierenden. Meine Kommilitonen hatten dann schon alles Informationen und haben mir sehr weitergeholfen.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?**

Ich war auf der Semesteranfangsparty, da habe ich viele Leute kennen gelernt. Das wurde von unserem Lehrstuhl organisiert und alle Mitstudierenden kamen. Das hat super geholfen, neue Leute kennen zu lernen. Wie das in diesem Jahr unter der Corona-Krise sein wird, weiß ich nicht. Ich habe die deutschen Kommilitonen als freundlich, offen und hilfsbereit kennen gelernt. Ich habe bei den Vorlesungen und Übungen einfach Leute angesprochen. Manche Übungen muss man zusammen machen, so findet man schnell Anschluss und Freunde. Ich habe mit einem deutschen Kommilitonen am Computer ein Auto zusammengebaut. Während der Prüfungsvorbereitung hatten wir alle eine Produktionstechniker-Whattsapp-Gruppe, da haben wir uns ausgetauscht.

Ich wohne zwar alleine, fühle mich aber hier nicht alleine. Magdeburg ist eine sehr gute Studienstadt. Magdeburg hat viel Attraktivität, insbesondere wenn man ein Fahrrad hat. Am Anfang des Studiums braucht man nur einen Platz zum Wohnen und einen Internetanschluss. Heutzutage kann man sogar komplett zu Hause studieren.

**Du hast unter Corona studiert. Wie war das?**

Das war gleich wie in der Präsenzlehre. Bei Zoom-Meetings kann man auch Fragen stellen und kommunizieren, wie in der Präsenzlehre. Das ist hilfreich für Menschen, die sich im Ausland befinden. Ich war am Anfang der Corona Krise in der Ukraine und konnte von dort aus einfach studieren. Ich bin erst im Mai nach Magdeburg zurückgekommen. Ich hatte mich für eine Hiwi-Stelle angemeldet, die hat dann im Mai begonnen, deswegen musste ich zurück. Die Prüfungen haben auch in Präsenz stattgefunden. In der Ukraine gab es nur Online-Prüfungen.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Die Feuerwehr-Sirenen sind echt laut! Sogar bei geschlossenem Fenster kann man sie hören. Ich wohne direkt an der Straße, da höre ich das. Außerdem ist der Verkehr sehr stark, viele LKWs und so. Den Rundfunkbeitrag finde ich seltsam. Man bezahlt für etwas, das man nicht benutzt. Ich habe keinen Fernseher und bezahle trotzdem. Ich höre auch kein Radio, aber man muss den Rundfunkbeitrag bezahlen, denn man bezahlt pro Haushalt.

|  |  |
| --- | --- |
| **Artur Koval**  **„Wenn man sich gut vorbereitet hat, sind Prüfungen kein Problem“**  Studiert seit 2018 an der OVGU  Technologie des Maschinenbaus.  Kommt aus Dnipro | Interview am 11.09.2020 |

**Wie ist das für dich, auf Deutsch zu studieren?**

Auf Deutsch zu studieren war am Anfang relativ schwierig, jetzt ist es besser. Die GUDF hat mir sehr geholfen, das Studium in Deutschland anzufangen und das System des Studiums in Deutschland besser zu verstehen. Deswegen war der Übergang von der Ukraine nach Deutschland nicht so schwer.

In Deutschland kann man mehr selbst entscheiden, welche Studienrichtung man wählen will. Im Rahmen einer Fakultät kann man selbst Spezialisierungen auswählen und mehrere Studienfächer wählen, das gefällt mir sehr. Man muss sich aber auch mehr organisieren, niemand sagt einem, was man wann machen muss, man muss selbst die Termine planen, um rechtzeitig all die notwendigen Aufgaben zu erledigen.

**Wie war es, Prüfungen auf Deutsch abzulegen?**

Wenn man sich gut vorbereitet hat, stellt die Prüfung kein Problem dar. Man muss aber mit mehr Vorbereitungszeit als in der Ukraine rechnen, d.h. ca. 1-2 Wochen für eine Prüfung. Die Prüfung sollte dann keine Probleme mehr bereiten.

Der größte Unterscheid bei den Prüfungen besteht darin, dass in Deutschland wesentlich mehr Fragen gestellt werden. Diese Fragen beziehen sich fast auf das gesamte Material der Vorlesungen. In Deutschland eine Prüfung zu bestehen ist kein Zufall. In der Ukraine bekommt man manchmal zwei Fragen aus dem gesamten Stoff, aber genau auf diese Fragen weiß man dann keine Antwort. Hier wird breiteres Wissen abgefragt. Aber in Deutschland bereitet man sich zu Hause vor, überarbeitet das und besteht dann die Prüfung.

**Hast du Kontakt zu deinen deutschen Kommilitonen?**

Ich hatte gar nicht das Ziel, unbedingt mit deutschen Kommilitonen in Kontakt zu kommen. Aber das fällt mir nicht schwer. Als wir Team-Projekte während des Studiums hatten, stellt das keine Herausforderung für mich da. Ich konnte leicht mit deutschen Kommilitonen kommunizieren.

Ich habe sogar ein paar deutsche Freunde gefunden. Vor zwei Wochen war ich auf der Verteidigung eines Doktoranden. Dort habe ich während der Abschlussveranstaltung getrommelt. Das war witzig, der Doktorand wurde auf einem kleinen Wagen gezogen und wir sind durch die Uni gelaufen. In Deutschland ist es leicht, neue Freunde zu finden und Anschluss in der Uni zu finden.

Der Kontakt mit den Deutschen wird durch die eigene Lebensweise definiert. Wir Ukrainer wohnen zu dritt in einer WG in Magdeburg, das ist natürlich für uns sehr bequem, aber diese Lebensweise wirkt sich natürlich auch darauf aus, dass wir kaum deutsche Freunde haben. Im Alltag sprechen wir überwiegend in unserer Muttersprache. Aber es gibt viele Möglichkeiten, deutsche Kommilitonen kennen zu lernen und mit ihnen zu sprechen.

**Sie sind schon Master in der Ukraine? Welche Pläne hast du für die Zukunft?**

In einem Monat verteidige ich mein Masterprojekt. Danach werde ich an meiner Masterarbeit arbeiten, das dauert auch zwischen 5 und 8 Monaten. Das Thema ist noch nicht final, aber ich überlege gerade, welcher Betreuer in Frage kommt.

Ich möchte nach dem Studium gerne eine Karriere im Maschinenbaubreich aufbauen. Ich würde gerne in Deutschland etwas passendes finden. Ich versuch erst einmal, etwas in Sachsen-Anhalt zu finden, aber grundsätzlich bin ich auch offen für andere Optionen bundesweit.

An der Uni zu bleiben, wäre auch eine Option. Ich denke aber, dass s hier nicht so viele Plätze gibt.

**Was würdest du ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Ich würden ihnen raten, mehr mit deutschen Studierenden zu sprechen, besonders wenn es Schwierigkeiten beim Studium gibt, dann kann man immer fragen und sich helfen lassen. Man muss aber auch fragen! Niemand rennt einem hinterher! Hier läuft alles viel selbstständiger. Das hilft auch bei der deutschen Sprache, es ist wichtig, konsequent an seinem Deutsch zu arbeiten, nicht immer nur unter sich zu bleiben und mit Ukrainern zusammen Zeit zu verbringen, sondern zu versuchen, mit anderen Leuten in Kontakt zu kommen.

Grundsätzlich ist in Deutschland das Studium klar und transparent. Man weiß immer, was von einem verlangt wird. Man muss aber diese Anforderungen selbst lesen, in der Ukraine wird uns alles gesagt. Wir sind viel passiver, wir warten auf Befehle und Anweisungen und dann wissen wir, was wir machen sollen. Deadlines werden spontaner und mündlich kommuniziert. Hier in Magdeburg kann man als Student nichts machen oder alles machen. Man muss sich klar sein, welches Ziel man in der Zukunft hat, danach sollte man seinen Studienplan aufbauen. Hier sagt einem niemand, wie viele Fächer man pro Semester ablegen muss, das entscheidend man selbst. Man sollte dieser Planung mehr Aufmerksamkeit widmen. Man sollte mehr über wichtige Termine nachdenken und sich selbst kümmern, sonst verpasst man etwas. Die Anmeldung zur Prüfung ist wichtig, das ist eine Ausschlussfrist und wenn man zu spät ist, ist die Chance, sich zur Prüfung anzumelden, vorbei. In der Ukraine gibt es das nicht, dort ist die Anmeldung zur Prüfung selbstverständlich und läuft automatisch.

**Wie war das Studium des Maschinenbaus in der Ukraine und in Deutschland?**

Es ist schwierig, das miteinander zu vergleichen. In der Ukraine hatten wir nur den Bachelor, hier in Deutschland studieren wir im Master. Gleichzeitig haben wir in der Ukraine fast gar kein Master Studium erlebt. Wenn wir das Studium in Deutschland und in der Ukraine miteinander vergleichen, dann finde ich, dass es in Deutschland in Bezug auf Maschinenbau mehrere allgemeine Fächer gibt, beispielsweise zur Planung der Produktion, zum Management der Produktionssysteme. In der Ukraine liegt der Schwerpunkt auf der eigentlichen Produktion und der Gestaltung der Produktionssysteme. In Deutschland kann man auch in andere Bereiche, z.B. Management, Einblick bekommen.

Ich versuche, meine Abschlussarbeit in einem Unternehmen zu schreiben. Ich finde, da gibt es viele Vorteile, zum Beispiel mehr Einblick in die deutsche Industrie. Das hat auch mehr Bezug zur eigentlichen Produktion und zur Arbeit, mit der man sich später beschäftigen will. Dann weiß ich auch gleich, ob ich in einem Unternehmen arbeiten will und kann eher entscheiden, ob ich in die Wirtschaft gehe oder an der Universität bleiben will.

**Wie war es, zu Corona-Zeiten online zu studieren?**

Grundsätzlich gefällt mir das Präsenzstudium besser, weil man direkt Fragen stellen kann. Es hängt natürlich davon ab, wie das Onlinestudium aufgebaut ist. Manchmal gab es keine Möglichkeit, direkt dem Professor während der Vorlesung Fragen zu stellen, da musste man dann hinterher ein Mail schreiben. Ich glaube, ich konnte mich gut organisieren, aber der Prozessablauf gefiel mir weniger als vorher. Den ganzen Tag zu Hause sitzen ist nicht so schön. Ich will an den Campus gehen, mit Kommilitonen sprechen und meine Freunde sehen. Ich spreche oft zufällig mit Leuten im Vorlesungsraum, das geht natürlich im Online Studium nicht.

Das Online Studium insgesamt war super an der OVGU, im Hinblick auf die Situation. Online-Lehre war eine gute Lösung für die Pandemiesituation. Aber ich hätte lieber ein Präsenzstudium gehabt.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl?**

Ich denke, dass man dieses Fremdheitsgefühl in Deutschland sehr wenig fühlt. Es gibt viele Ausländer in Deutschland und es gibt an der Universität viele ausländische Studierende. Es gibt eine große Toleranz in Deutschland und ich hatte nie Probleme hier oder habe negative Erfahrungen gemacht. Mir wurde nie das Gefühl gegeben, ich gehöre nicht hierher oder so. An der Universität gab es auch nie Probleme. Es gibt einige Dozierende, die gemerkt haben, dass wir aus der Ukraine sind, wenn wir in der Vorlesung etwas sagen sollten. Sie haben dann super reagiert und haben uns auch erlaubt, Wörterbücher zu benutzen (sogar während der Prüfung!), das war toll. Man hat uns toll unterstützt an der Universität!

Ich möchte mich gerne bei der GUDF bedanken, bei allen Leuten, die dieses Programm möglich gemacht haben und sich damit so intensiv beschäftigt haben und sich damit immer noch beschäftigen. Das Programm hat klare Rahmenbedingungen, das Auswahlverfahren ist klar und das Sprachpraktikum und das Betriebspraktikum geben einen guten Eindruck in das Studium und man versteht, ob man in Deutschland studieren will oder nicht. Am Ende kommen die Studierenden, die geeignet sind und das machen wollen, nach Deutschland. Die OVGU Magdeburg war sehr präsent während unseres Studiums in Kiew, sie haben Präsentationen gemacht und die Konferenzen waren gut organisiert. Das ist eine große Arbeit, aber für uns ist das eine wichtige Arbeit.

|  |  |
| --- | --- |
| **Artem Maidanovych**  **„Ich hatte vorher keine Vorstellungen, wie ein Studium in Deutschland aussehen könnte“**    Studierte in Magdeburg zwischen 2018-2020 Zerspantechnik  (Ende für Frühjahr 2021 geplant)  Kommt aus Zhytomyr | Interview am 23.07.2020 |

**Wie war das Studium für dich?**

Ich mache jetzt gleichzeitig meine Master-Arbeit und meine Masterprojektarbeit, weil mir ein sehr interessantes Projekt vorgeschlagen wurde. Das Thema muss ich aber bis Ende Oktober bearbeitet haben.

Ich hatte vorher keine Vorstellungen wie das Studium in Deutschland aussehen könnte. Es war ein bisschen ungewöhnlich, dass es hier nur sehr wenige Laborarbeiten gibt. Man muss nicht jede Woche etwas vorstellen und präsentieren, wie es in der Ukraine der Fall ist. Deswegen finde ich das komplizierter, sich selbst zu organisieren. Wenn man jede Woche eine Deadline hat und Aufgaben abgeben muss, ist man am Ende des Semesters schon auf die Prüfungen vorbereitet. Ich habe das geschafft, aber es war kompliziert für mich.

Was mir in Magdeburg ganz gut gefällt ist die Art und Weise, wie Prüfungen durchgeführt werden. Alles ist sehr streng, alles wird kontrolliert und alle haben die gleichen Aufgaben. In der Ukraine haben alle Studierenden andere Aufgaben, man muss Prüfungsfragen ziehen und dann die jeweilige Aufgabe bearbeiten. Dabei sehe ich zwei Probleme. Erstens finde ich das nicht fair, dass alle Studierende unterschiedlichen Aufgaben bekommen. Es gibt viele witzige Geschichten bei uns zu diesem Thema. Meistens geht es darum, dass jemand 5 von 100 Vorbereitungsfragen vorbereitet hat und die Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden hat. Bei mir war das einmal umgekehrt. Ich habe ca. 5 von 120 Fragen nicht gut genug vorbereitet und habe 3 davon als Prüfungsaufgabe bekommen. Zweitens muss man oft jede Frage so gut wie der Professor beherrschen um eine gute Note zu bekommen. An der OVGU ist es anders. Es werden quasi alle Schwerpunkte der Lehrveranstaltung abgefragt, man muss aber meistens nicht sehr tief ins Detail gehen.

Es ist schwierig, das Studium in der Ukraine und in Deutschland miteinander zu vergleichen, denn ich habe natürlich auf Deutsch einige Sprachschwierigkeiten. Ich kann auf Russisch oder Ukrainisch 100 Seiten pro Tag lesen, auf Deutsch aber nicht. Mein Deutsch ist gut, die Sprache hat mich nicht beeinträchtigt. Für meine Masterprojektarbeit würde ich aber gerne schneller lesen können. Das, was ich auf Ukrainisch in 2 Tagen machen kann, mache ich hier auf Deutsch in einer Woche.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ich bin nicht zufrieden mit meinem Deutsch. Ich fühle mich einerseits sicher, aber ich bemerke immer mehr meine Fehler. Am Anfang war es so, dass sich einfach geredet habe und nicht an die Grammatik gedacht habe. Die Hauptsache war, dass mein Gesprächspartner mich versteht. Dann bin ich sicherer geworden, und jetzt bemerke ich, dass ich viele Fehler mache. Ich versuche, zusätzlich etwas zu lesen und zu hören und wollte eigentlich einen Sprachkurs machen, aber das hat wegen Corona nicht geklappt.

Für mein Masterprojekt geben in einigen Fächern die Dozierenden Informationen auf Englisch. Das ist für mich kein Problem, ich kann vergleichsweise gut lesen. Zusätzliche Informationen auf Englisch zu lesen ist auch immer hilfreich. Ich hatte nur 4 Semester am KPI Englisch, danach haben sich die Module mit dem Deutschunterricht überschnitten.

**Hattest du in den Vorlesungen Probleme oder hast du alles gut verstanden?**

Meistens hatte ich keine Probleme. Ich hatte jedoch einmal die Situation, dass ich gar nichts verstanden habe. Das war die erste Vorlesung in einem wirtschaftsingenieurwissenschaftlichen Fach, für den ich weder fachlich noch sprachlich Kompetenzen hatte. Meistens gab es jedoch wenige Schwierigkeiten. Ein wichtiger Unterschied ist, dass es in Deutschland im Maschinenbau-Studium weitere Fächer gibt, die wir in Kiew nicht haben würden. Beispielsweise gibt es bei den Fächern, die sich an Wirtschaftsingenieure richten, das Fach Betriebsorganisation zum Beispiel, das hatten wir in Kiew nicht im Bachelor.

**Welche Pläne hast du nach dem Studium?**

Jetzt denke ich, dass es schön wäre, zu promovieren, wahrscheinlich auch in Magdeburg. Es gibt viele interessante Projekte an der OVGU, zum Beispiel das Projekt, an dem ich während der Masterarbeit arbeite. Es geht um ein Hybridwerkzeug Das kommt aus der Industrie, deswegen darf ich nicht mehr sagen.

Ich könnte mir auch vorstellen, in die Ukraine zurück zu kehren, und wenn ich ein gutes Angebot aus der Industrie habe, dann würde ich auch gerne in der Ukraine arbeiten.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

In erster Linie: Studieren! Man sollte sich so früh wie möglich ein Thema für das Masterprojekt und für die Masterarbeit überlegen. Wichtig ist auch eine Hiwi-Stelle. Diese Stelle hilft auch, die eigenen Kompetenzen zu erweitern. Wenn man die richtigen Aufgaben im Hiwi bekommt, entwickelt man sich weiter.

Hiwi kann man einfach werden. Dafür muss die oder der Interessierende Stellenausschreibungen lesen und sich bewerben. Bei mir ginge es noch einfacher. Manche Absolventen der GUDF arbeiten bzw. promovieren sich an der OVGU und ihre Kollegen oder sogar sie brauchen manchmal HiWi-Kräfte. Man kann auch älteren Kommilitonen fragen, ob die wissen, wo man eine Hiwi-Stelle bekommen kann. Die Hiwi-Stelle ist theoretisch bei einem Professor angesiedelt, ich arbeite aber z.B. bei einem wissenschaftlichen Mitarbeiter. Ich betreue Versuche an drei tribologischen Prüfstände. Das war neu für mich, weil ich am Institut für Maschinenelemente angestellt bin, davon hatte ich wenige Fächer in meinem Studium. Mir wurde sogar ein Master-Projekt von meinem Betreuer vorgeschlagen, aber ich habe mich dann für ein anderes Thema entscheiden, weil es mit meinem Studiengang am KPI zusammenpassen musste. Ich bin mittlerweile etwas über ein Jahr Hiwi, seit Mai 2019. Jetzt ist das Projekt zu Ende und ich erledige nur noch wenige Aufgaben und arbeite nur 20 Stunden pro Monat. Zu Hochzeiten habe ich aber auch bis zu 60 Stunden gearbeitet.

Wir haben eine ukrainische WG gegründet. Dadurch hatten wir natürlich weniger Sprachpraktikum, als wir hätten haben können. Wir haben diese WG selbst gegründet, das war nicht schwierig, denn Viktor Artiushenko hat die meisten organisatorischen Fragen gelöst.

Manchmal war es kompliziert, einige Dozierende zu verstehen. Das war vor allem im ersten Semester so, wir haben sogar auf zwei Fächer aus den Wirtschaftswissenschaften verzichtet, weil wir nichts verstanden haben. Die Inhalte waren neu für uns und dann kam auch noch die Sprache dazu, das war zu viel. Wir haben uns dann abgemeldet, das war kein Problem, und haben die Module später bestanden. Im Nachhinein waren wir froh, dass wir die Fächer belegt haben, denn sie erwiesen sich als sehr interessant.

**Hattest du ein Fremdheitsgefühl in Magdeburg? Fühlst du dich gut integriert?**

Man muss ja nicht unbedingt dazugehören. Wenn ich ein Fremdheitsgefühl habe, finde ich das nicht problematisch. Ich habe sowieso wenige Freunde und vertraute Menschen, das liegt eher an mir als Person als an der Sprache. Im ersten Semester wollte ich unbedingt dazu gehören, danach habe ich aber gemerkt, dass ich auch so durchkomme. Ich studiere, arbeite als Hiwi und möchte promovieren. „Deutsch werden“ ist für mich aber nicht das Ziel. Man muss nicht unbedingt zu dem Land gehören, um klarzukommen.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Mich freut es, dass in Deutschland alle höflicher und freundlicher sind. Sonst ist mir nichts aufgefallen.

**Wie würdest du Studieren in der Ukraine und in Deutschland miteinander vergleichen?**

Es ist natürlich schwierig, das miteinander zu vergleichen. In der Ukraine habe ich im Bachelor studiert, in Deutschland im Master. Das ist ein großer, in erster Linie inhaltlicher Unterschied. Im Bachelor geht es um Grundwissen, im Master um tiefere und spezifischere Kenntnisse. Im Master kann man sich viele Fächer aussuchen. In Kiew haben wir eine gute fachliche Basis im Bachelor bekommen. Aber es gibt Unterschiede im Studien-Programm und im Aufbau des Studiums. In Kiew hat man keine Wirtschaftswissenschaften, dafür hat man „Ökonomie“, dort hatten wir jedoch nur elementare Kenntnisse. Man schafft es aber, sich das selbst zu erarbeiten, wenn man das möchte.

|  |  |
| --- | --- |
| **Rostyslav Nizinkovskyi**  **„Magdeburg ist eine unterschätzte Stadt“**  Aus dem Gebiet Winnitsja  Studium in Magdeburg von 2016-2018  Promoviert über Hochtemperaturwerkstoffe und Metallische Werkstoffe | Interview am 19.02 2020 |

**Wie war das Studium für dich?**

In einem Wort: Spannend. Insgesamt war das sehr angenehm und überraschend, weil viele Sachen hier anders sind, z.B. muss man sich selbst das Studium zusammenstellen. Das hat Vorteile, aber auch Nachteile. Natürlich sollte die Kursauswahl konsistent sein. Außerdem muss man in Deutschland nicht zu den Vorlesungen gehen, sondern kann theoretisch auch zu Hause bleiben. Das Verpasste muss man dann jedoch selbst nacharbeiten. Man hat hier viel mehr Freiraum als in der Ukraine.

**Du hast ein Stipendium der Deutschen Wirtschaft gemacht. Wann und wo war das und was hast du erlebt?**

Das war ein bisschen komisch. Damals wurde uns gesagt, dass wir alle zu einer Präsentation gehen sollen, die Martin Reuther gehalten hat. Deswegen habe ich mir das angesehen und fand das interessant. Ich habe mein Praktikum in Rostock am GSI-SLV gemacht. Das ist ein Unternehmen, das eine Abteilung eines staatlichen Unternehmens ist, das eine breite Palette von Dienstleistungen für Schweißtechnologie, also Lehre, Aufsicht und Technologieuntersuchungen und Werkstoffwissenschaften, anbietet. Ich habe in der internationalen Abteilung gearbeitet als Kontakt für ukrainische Unternehmen und Übersetzer für Lehrvorgänge in den baltischen Ländern.

Außer mir haben auch Tetiana Pittsyk und Hanna Tsybenko das Stipendium bekommen. Wir sollten dennoch alle Belege und Übungen am KPI abgeben und alle Prüfungen bestehen. Das wussten wir aber vorher. Es war kein Problem, dass wir erst im November wiedergekommen sind, wir haben einen individuellen Plan und das Stipendium in unserem Studium integriert.

**Du promovierst gerade. Warum hast du dich für die OVGU Magdeburg entschieden?**

Ich habe eine Arbeit gesucht. Bei der Suche habe ich ein Stipendium der EU gesehen, dreieinhalb Jahre ein Stipendium für eine Research School. Mein Modul dort ist „Material Science“. Wahrscheinlich habe ich das Stipendium bekommen, weil ich schon deutsch kenne und bereits in Magdeburg bin. Magdeburg ist eine sehr unterschätzte Stadt. Obwohl sie nicht so groß ist, wie Kiew zum Beispiel, ist sie im Herzen Deutschlands, man kann alles schnell erreichen und Berlin, Hannover und auch Leipzig mit dem Flughafen ist in der Nähe. Das sind klare Argumente für Magdeburg.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ganz okay. Nach 4 Jahren in Kyiv und mehr als drei Jahren in Magdeburg sollte man ein bisschen Deutsch sprechen (lacht). Es ist gut, dass wir die Sprachpraktika vorher hatten und ich das Stipendium der Deutschen Wirtschaft bekommen habe.

Ich schaue manchmal deutsches Fernsehen, zum Beispiel die „Heute Show“. Wir hatten eine gute Landeskunde in Kiew (lacht). Wenn man direkt im Land wohnt und mit Kollegen spricht, dann weiß man den Kontext von den Sachen, die hier passieren. Ich kann mir das nicht vorstellen, hier zu wohnen und nicht zu wissen, worüber die Leute hier sprechen. Deswegen versuche ich mich auf dem laufenden zu halten.

**Gab es einen spezifischen Moment, als du gemerkt hast: „Jetzt kann ich frei sprechen!“**

Noch nicht. Alles ist subjektiv. Ich fühle mich wohl, ich kann alles sagen was ich will. Das größte Kompliment war, dass mir ein Kollege gesagt hat, dass er mich ohne Schwierigkeiten verstehen kann.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Ja. Grundsätzlich ja. Der Unterricht in Kiew war gut, das Niveau am Ende des Studiums war ausreichend, um hier zu studieren.

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen-Anhalt?**

(lacht) Eigentlich ist der Dialekt in Magdeburg nicht so schwierig zu verstehen, weil es 200 km von Hannover liegt und Hannover ist schließlich die Mutterstadt des Hochdeutschen, zumindest sagt man das. Manchmal, wenn ich mit dem Fahrrad unterwegs bin oder mich außerhalb der Uni bewege, verstehe ich gar nichts. In Rostock war es auch ziemlich einfach, die Menschen zu verstehen. Am Anfang habe ich nicht verstanden, warum die Leute „Moin“ sagen, am Anfang und beim Abschied. Kollegen aus anderen Gebieten, zum Beispiel aus NRW, sprechen eigentlich ganz gut hochdeutsch, und selbst, wenn die Kollegen aus Bayern kommen, verstehe ich sie gut.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studis raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Wichtig wäre: Deutsch lernen und gut studieren. Üben, üben und nochmals üben! Mit Brieffreunden oder Emailkontakten reden oder skypen, ist wichtig. Man kann sich immer Stipendienprogramme suchen, das ist eine gute Chance. Ein Auslandspraktikum hilft immer im Leben. Damit kann man auch Kontakte auf- und ausbauen.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?**

Man soll die persönliche Zone von anderen respektieren und verstehen, dass die Leute hier anders sind, man muss immer Termine machen, selbst bei Aktivitäten am Wochenende. Es gibt den Stereotyp, dass Deutsche distanziert sind, das stimmt nicht ganz. Deutsche habe ich als tolerant und weltoffen kennen gelernt. Sie sind offen für neue Kontakte. Im Studium gab es wenig Zeit für neue Freundschaften. Bei der Promotion habe ich mich gut mit den Kollegen verstanden, viele sind tolerant und offen.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Schwierig zu sagen. Ich glaube ja, aber das hängt nicht von den Menschen ab, sondern von mir. Mir gegenüber ist nie jemand aggressiv geworben. Fußballfans sind manchmal schwierig. Ansonsten waren immer alle freundlich, wenigstens im akademischen Bereich. Subjektiv versteht man, dass man nicht dazu gehört, das ist nicht schlimm, das ist einfach so. Das sind meistens eher kleine unbedeutende Situationen, in denen ich das subjektiv wahrnehme.

Ich fühle mich gut integriert. Mein Studium ist schwierig, weil es weniger Zeit gab. Aber wenn man mehr Zeit hat, kann man viele Sachen machen. Ich bin zum Beispiel Rennrad im Uniclub gefahren und habe da viele neue Leute kennen gelernt.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland?**

Schwierig zu sagen. Erstmal promovieren, und dann mal schauen, wie es weiter geht. In Deutschland gibt es viele Möglichkeiten. Das Max-Planck-Institut ist eine Möglichkeit. Man kann es auch als Ausländer weit in Deutschland bringen. Ich bin aber nicht sicher, ob ich nicht in die Ukraine zurück gehe. Das wäre auch eine Option und das hängt aber auch vom Arbeitsmarkt ab. Meine Richtung ist sehr spezifisch, da gibt es nicht so viel in der Ukraine.

**Gibt es Sachen, die dich an Deutschland stören?**

Ich habe das Gefühl, dass die Banken in der Ukraine kundenfreundlicher sind und die Online-Services sind viel besser. Hier dauert das manchmal sehr lange. Außerdem ist die Deutsche Post unzuverlässig, meine Pakete sind manchmal nicht angekommen, weil man meine Wohnung nicht gefunden hat. Vielleicht ist das aber auch ein Magdeburger Problem. Als ich mein Internet gewechselt habe, hatte ich eine Kündigungsfrist von zwei Monaten, beim Internetanbieter hatte ich dann Probleme und stand ohne Internet da. Das ist in der Ukraine schneller und günstiger gegangen.

|  |  |
| --- | --- |
| **Vadym Petrusha**  **„Andere Menschen verstehen, dass man kaum Erfahrung hat. Keiner schimpft mit dir!“**  Kommt aus dem Gebiet Chernihiv  Studiert seit 2019 an der OVGU Werkstofftechnik |  |

**Wie geht es dir?**

Mir geht’s sehr gut. Hier ist das Studiensystem transparenter als in der Ukraine. Es gibt mehr freie Zeit. Man muss manche Veranstaltungen nicht besuchen. Man kann viel selbst lernen. Alle Aufgaben und Ziele sind klar und alle Unterlagen sind verfügbar, das macht das Studium einfach. Letztes Semester habe ich fünf Prüfungen abgelegt. Ich habe gedacht, dass es schwierig wird, Prüfungen in Deutschland abzulegen, aber das war nicht so. Man muss sich gut vorbereiten. Manche Dozierende schicken Listen mit Fragen und man hat inhaltlich dann eine Vorstellung, was in der Prüfung drankommt und kann sich darauf vorbereiten. Es gibt manchmal auch die Möglichkeit, eine Prüfung mündlich zu machen, das habe ich schon zwei Mal gemacht. Das lief gut. Die Dozierenden fragen nichts kompliziertes, sie wollen vor allem sehen, dass man mit dem Thema umgehen kann. Wenn man keine Antwort geben kann, versucht der Dozierenden zu helfen oder stellt eine andere Frage. Ein Vorteil einer mündlichen Prüfung ist, dass man die Note sofort erfährt. Wenn man eine Klausur schreibt, wartet man drei bis sechs Wochen auf das Ergebnis.

Manchmal schreibt man Prüfungen und merkt danach: „Oh, vielleicht war das nichts!“ Wegen Corona sollten wir alles selbst machen und selbst studieren, das ist bei Physik nicht so leicht. Es gab auch die Entscheidung, dass man Freiversuche bei Prüfungen hat. Das finde ich gut. Lieber durchfallen als eine vier bekommen.

Prüfungen in Deutschland bereite ich sehr streng vor und nehme das sehr ernst. Ich habe gehört, dass es keine Möglichkeiten gibt, abzuschreiben oder zu spicken. In der Ukraine waren die Prüfungen anders: Es gibt ein anderes System. Man bekommt Punkte während des Semesters indem man Übungen abgibt. Am Ende wird alles zusammengerechnet und daraus ergibt sich die Note. Hier zählt nur die Klausur oder die mündliche Prüfung am Ende des Semesters.

**Wie ist es für dich, auf Deutsch zu studieren?**

Es ist nicht kompliziert, die Veranstaltungen auf Deutsch zu hören. Es ist eher schwer, Deutsch zu sprechen, wenn man etwas sagen will oder gefragt wird. Wenn ich lese oder höre, fällt mir das leichter als selbst zu sprechen. Die Wörter, die man in den Vorlesungen hört, waren mir schon bekannt. Wenn ich mit einem Dozierenden spreche, kann ich nicht alles verstehen, was er oder sie sagt. Deutsche sind verschiedenen, sie sprechen teilweise sehr schnell und dann versteht man nichts. Manche sprechen nicht so schnell und man versteht mehr.

**Hast du Kontakt zu den deutschen Studierenden?**

Ja, zum Beispiel in Werkstofftechnik gibt es allgemein nicht so viele Studierenden, da habe ich mit vielen KommilitonInnen Kontakt. In diesem Semester mache ich mit einem deutschen Kommilitonen das Fachlabor zusammen, d.h. wir führen Untersuchungen zusammen durch und am Ende sammeln wir alle Ergebnisse und müssen einen Vortrag zusammen machen. Dann wird die Arbeit vom Betreuer bewertet. Unsere Zusammenarbeit funktioniert gut, letzte Woche haben wir die Proben geschliffen und poliert.

**Welche Pläne hast du? Was kommt nach dem Studium?**

Ich möchte eher nicht hierbleiben, d.h. nicht an der Universität bleiben. Ich plane in der Industrie zu arbeiten. Im nächsten Wintersemester will ich alle Fächer ablegen und die Projektarbeit machen, dann kommt die Masterarbeit. Im Moment suche ich ein Praktikum in einem Unternehmen. Es ist schwer zu sagen, wohin ich gehe. Grundsätzlich ist es mir egal, wo ich lebe. In Magdeburg gibt es aber fast keine Praktikumsmöglichkeiten in meinem Schwerpunkt. Das ist schade, denn Magdeburg gefällt mir sehr, ich wohne schon ein Jahr hier.

**Was würdest du ukrainischen Studierenden raten, die anfangen zu studieren?**

Den größten Anteil der Zeit für Deutsch widmen! Es wäre besser, wenn man auch Englisch kann, es gibt hier viele internationale Studierende, die hier auf Englisch studieren. Wenn du auf eine Party gehst und Menschen aus anderen Ländern triffst, dann wäre es besser, Englisch zu können. Für das Studium brauchte ich bisher noch kein Englisch. In manchen Fächern ist die Literatur auf Englisch, darauf sollte man vorbereitet sein.

**Du wohnst im Moment im Wohnheim?**

Ja, mir gefällt es da. Der Vorteil eins Studentenwohnheims ist, dass es in der Nähe vom Campus gelegen ist. Außerdem bezahlt man eine Pauschale für alles und man muss sich nicht um Internet, Wasser oder andere Nebenkosten kümmern. Wenn man in einer WG wohnt, muss man das alles extra bezahlen. Das Wohnheimzimmer ist außerdem möbliert, das ist bei WGs nicht immer der Fall, dann muss man sich die Möbel selbst zusammensuchen. Dafür kann die Miete in einer WG geringer sein, dafür muss man viel extra machen.

Ich habe ein eigenes Zimmer und wir wohnen in einem Wohnkomplex zu dritt. Als ich zum ersten Mal in die Wohnung kam, war ich überrascht, dass alle Mitbewohner Ukrainer sind. Ich wohnte mit Maxim Spiridonow zusammen, der mittlerweile ausgezogen ist, und einem Studierenden aus Charkiw zusammen. Jetzt wohnt ein Albaner bei uns und wir unterhalten uns auf Englisch. Es kann sein, dass die Mitbewohner nur Englisch sprechen. Das ist gut, dann kann man gleich sein Englisch trainieren.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wie integriert fühlst du dich in Magdeburg?**

Teils teils. Ich spreche viel mit Mitarbeitern der Universität, sie sind immer freundlich und helfen mir gerne weiter. Manchmal kommt mir etwas komisch vor und es gibt Sachen, die wohl nur Deutsche verstehen, das kann ich nicht erklären. Grundsätzlich fühle ich mich sehr wohl hier. Als ich im Labor gearbeitet habe, habe ich einige Fehler gemacht. Es gab eine Belehrung und ich habe ganz banale Fragen gestellt, z.B. wie etwas funktioniert, und das wurde sehr nett beantwortet. Niemand gab mir das Gefühl, dumm zu sein oder blöde Fragen zu stellen. Wenn du etwas falsch gemacht hast, schimpft keiner mit dir. Die Leute verstehen, dass man kaum Erfahrung hat und haben Verständnis.

**Wie ist das Studium Maschinenbau in Deutschland und in der Ukraine?**

Ich studiere jetzt im Master und es gibt bestimmte Inhalte, die ich schon in Kiew gelernt habe. Das hat mir sehr geholfen. Hier in Deutschland gibt es im Studium mehr Praxis als in der Ukraine. Wenn du praktische Erfahrungen sammeln möchtest, kannst du hier die Dozierenden fragen, ob sie Arbeit für dich haben. Dann kann man sich als Hiwi damit beschäftigen. Ich mache jetzt das Fachlabor und auch die Projektarbeit, da muss ich Proben vorbereiten, das wird auch sehr praktisch. Es gibt viele Praktikumsangebote von Unternehmen. Wenn man ein Praktikum machen will, bewirbt man sich bei einem Unternehmen. Bei den Fächern selbst gibt es nicht so viel Praktisches, du lernst und hörst Veranstaltungen. Wenn man echte praktische Erfahrungen sammeln will, sollte man sich einen Betreuer suchen und Hiwi werden. In Deutschland hat man wohl viele Praktika im Bachelor, man muss ein Pflichtpraktikum machen.

**Was ist geblieben von der Konferenz in Bischkek?**

Das war super! Wir waren zehn Tage in Kirgistan und ich habe vor allem gute Erinnerungen daran. Es war sehr gut organisiert und während der Reise hatten wir genug Freizeit, um uns das Land anzusehen. Wir haben viele Leute kennen gelernt und mit manchen bin ich heute noch befreundet. Die Leute sind sehr nett in Kirgistan. Die Konferenz war sehr interessant, es gab viele progressive Themen.

**Wie war es, unter Corona online zu studieren?**

Das gab viele Zoom-Veranstaltungen, Videos und Power Point-Folien. Diese Formate wurden oft verwendet, abhängig vom Dozierenden mal mehr mal weniger. Es musste ja auch schnell organisiert werden, als man sich im Frühjahr entschieden hat, ein Online-Semester zu machen. Für mich war es gut, weil ich mich alleine organisieren konnte, ich hatte jederzeit Zugriff auf Lernvideos und konnte selbst entscheiden, wann ich was mache. Die Selbstorganisation war leicht, aber ich habe gemerkt, dass es bestimmte Fächer gab, bei denen ich mir Präsenz gewünscht hätte, z.B. Physik. Manchmal ist es schwer, zu Hause zu sitzen und die Aufgaben alleine zu rechnen. Manchmal wird einem ein großes Dokument oder ein Buch geschickt und man soll die Inhalte bearbeiten. Dann sitzt man alleine zu Hause und wurstelt sich durchs Buch. Insgesamt war das okay.

|  |  |
| --- | --- |
| **Tetiana Pittsyk**  **„Wenn man will, kann man hier in Magdeburg alles machen!“**  Studierte in Magdeburg zwischen 2016-2018  Produktionsentwicklung.  Kommt aus Kyiw. | Interview am 27.05.2020 |

**Wo arbeitest du jetzt?**

Bei mir hat das nicht geklappt, weiter an der Universität zu bleiben. In meinem Studium haben wir meist Berechnungen gemacht und Werkstoffe untersucht. Ich wollte aber in die Richtung Konstruktion gehen. Mir wurde geraten, zum Lehrstuhl der Maschinenbau-Informatik zu gehen, das war interessant, dann habe ich da das Masterprojekt geschrieben und dann wollte ich dort auch die Masterarbeit schreiben und dort bleiben. Mein Professor ging aber schon in Rente und mir wurde empfohlen, lieber etwas Anderes zu suchen. Für mich war klar, ich brauche einen Job und will hier in Magdeburg bleiben. Da ich mich nicht entscheiden konnte, zu welchem Lehrstuhl ich gehe, habe ich mir ein Unternehmen gesucht. Ich arbeite bei „FAM“ Feinförderanlagen und Baumaschinen, habe mich dort für eine Masterarbeit beworben. Dann wurde ich zu einem Gespräch eingeladen. Das ist gut gelaufen und ich habe dort meine Masterarbeit geschrieben. Und danach bin ich dort geblieben und arbeite seitdem dort als Konstrukteurin in Projekten. Dort werden Maschinen für Tagebau und Schüttgut entwickelt. Meine Abteilung ist die Gerätetechnik, die machen die Lagerplatztechnik und entwickeln Kombigeräte, also Schaufelradbagger und ähnliches.

Durch die Arbeit habe ich eine Niederlassungserlaubnis nach 21 Monaten bekommen. In der Firma fängt man als Konstrukteurin unterschiedlicher Baugruppen an, macht 3D-Modelle und Zeichnungen, danach kann man auch die Projektierung machen und arbeitet an der Erstellung eines Basis-Gerätes. Danach geht es an die Konstruktion mit einer Fertigungszeichnung. Meist mache ich die Projektierung, das ist interessant, da jedes der Geräte unikal ist und man mit Statikern und mit Elektrotechnikern zusammen arbeitet. Das Spannendste ist, dass man viele Dienstreisen machen kann. Wir haben zum Beispiel eine Filiale in Indien, da sind wir dorthin gereist und haben uns das angesehen. Es gibt nicht viele Frauen in unserer Firma. Viele Frauen arbeiten als Technische Zeichnerin, da muss man sich als Konstrukteurin manchmal ganz schön beweisen.

**Wie war das Studium in Magdeburg für dich?**

Ich finde hier in Deutschland trägst du mehr Verantwortung als in der Ukraine, hast aber auch größere Wahlmöglichkeiten. Verantwortung heißt auch, das Thema des Masterprojekts oder der Masterarbeit selbst festzulegen und Fächer auszuwählen. Dessen muss man sich bewusst sein. Freiheit hat viele Vorteile, man lernt selbstständiger zu sein.

Für mich hat der Übergang von Kyiw nach Magdeburg gut geklappt. Wir hatten in Kyiw einen guten theoretischen Hintergrund, auf den wir in Magdeburg aufbauen konnten. Von einigen Pflichtfächern hatten wir oft schon in Kyiw etwas gehört, das hat uns sehr geholfen.

Bei mir gab es eher Probleme damit, eine Wohnung zu finden und einzurichten, einen Nebenjob zu finden und das Leben in Magdeburg zu gestalten. Ich habe in Kyiw mit meinen Eltern gewohnt, das war natürlich eine große Umstellung. Wenn man will, kann man hier in Magdeburg alles machen. Man muss nur seine Prioritäten gut setzen.

Mir gefällt es hier sehr, dass man keine Angst haben muss, Fragen zu stellen oder mit dem Dozierenden gut diskutieren kann. In der Ukraine hemmt viele der Respekt vor Älteren. Hier erwarten die Dozierenden deine Gedanken und deine Meinung zu einem bestimmten Thema.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Für mich ist Deutsch easy, ich hatte nie ein Problem, Deutsch zu lernen oder zu sprechen. Während des Studiums hatte ich noch Problem mit dem Hörverstehen. Ich habe immer viel geredet und habe viel Umgangssprache mitgenommen, aber wenig verstanden, weil einige Menschen nicht deutlich gesprochen haben, das war schwierig.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Nein. Ich finde, ich mache noch ganz viele Fehler, besonders mit den Artikeln. Wann kommt der definite Artikel, wann der indefinite Artikel? Das weiß ich bis jetzt nicht so richtig.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Auf jeden Fall Deutsch lernen! Man sollte außerdem schon zu Hause in der Ukraine versuchen, sich vorzustellen, wie es in Deutschland sein wird, um sich später besser zu integrieren. Wichtig ist auch, die Alltagssprache zu lernen. Das was im Lehrbuch steht, ist nicht immer Umgangssprache. Deutsche Filme mit Untertiteln schauen ist hilfreich und Bücher lesen, um ein Gefühl für das Leben in Deutschland zu bekommen.

Seid auf keinen Fall nur mit ukrainischen Studierenden zusammen! Mir hat es extrem geholfen, dass ich von Anfang an mit Deutschen geredet habe, ich habe neue Leute kennengelernt und einfach angesprochen. Schon im Sprachpraktikum habe ich Leute kennen gelernt, diese Kontakte kann man nutzen. Man sollte offen für Neues sein! Igelt euch nicht ein! Ich wollte immer neue Leute kennen lernen. Jemand schlägt vor, irgendwohin zu gehen und du gehst mit und lernst neue Leute kennen. Außerdem sollte man versuchen, sich zu integrieren. Hier in Ostdeutschland ist es leicht, neue Freundschaften zu schließen. Die Leute sind freundlich und wenn du Fehler machst ist das nicht schlimm.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften in Deutschland wahr?**

Menschen sind überall gleich. Es gibt den Stereotyp, dass Deutsche distanziert seien. Ich weiß nicht, ob das stimmt, Menschen sind immer unterschiedlich. Über uns Ukrainer kann man auch vieles sagen, manche sind verschlossen, manche sind offener. Ich habe einen Unterschied innerhalb Deutschlands bemerkt und Menschen aus dem Westen Deutschlands eher als distanzierter wahrgenommen als im Osten. Ich habe ein viermonatiges Praktikum in Stuttgart gemacht.

Allgemein finde ich Deutsche nicht so expressiv wie Ukrainer, sie sind weniger neugierig und stecken ihre Nase nicht in deine Angelegenheiten, das mag ich sehr. Deutsche sind ernster, sie arbeiten fleißig.

**Hast du immer noch ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Manchmal schon, aber selten. Wenn du viel mit anderen Menschen zusammen machst, dann hast du das nicht mehr. Man sollte sich Hobbys suchen, da lernt man immer neue Leute kennen. Ich habe die letzten zweieinhalb Jahre eine Segelfluglizenz gemacht. Ich habe schon die praktische Prüfung im Segelflug bestanden. Ich gehe sehr gerne zum Flugplatz, hier fühle ich mich wohl. Hier gehöre ich dazu. Auch auf der Arbeit stehen dir alle Türen offen, aber du musst dich beweisen und zeigen was du kannst. Dann ist es egal, woher du kommst.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt)** Momentan will ich nicht in die Ukraine zurück.

**Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?** Nein, ich habe keine Angst. Es ist wie überall: Es gibt Gutes und weniger Gutes. Ich sehe hier viele Vorteile, besonders jetzt, solange ich jung bin und ich mich beruflich entwickeln will, habe ich hier viele Chancen. Meine Rente will ich aber hier nicht verbringen. Der Winter ist schrecklich, kein Schnee und ein halbes Jahr ist es einfach grau!

|  |  |
| --- | --- |
| **Wladyslaw Sazonow**  **„Man muss lernen, Prioritäten zu setzen“**  Studierte in Magdeburg von 2015-2017. Seit 2017 Promotionsstudent an der OVGU (Promotion soll 2021 beendet werden).  Kommt aus Krivih Rih. | Interview am 12.12.2019 |

Studierte in der Ukraine „Hydraulische und pneumatische Systeme“, änderte dann im Master den Studiengang und studierte „Automobile Systeme“ (Automotive Systems) an der OVGU.

Das Hauptprojekt läuft bis Ende 2020, es geht um eine 3D-CFD Simulation (Strömungssimulation).

**Du promovierst in Deutschland und nicht in der Ukraine. Warum?**

Es gibt verschiedene Gründe. Erstens fühle ich mich hier viel sicherer, mir ist bewusst wie viel man in der Ukraine verdient, ich kann mir nicht vorstellen, wie man damit das Leben bewältigen kann. Aber es ist nicht nur der finanzielle Aspekt. Sicherheit durch eine funktionierende Krankenversicherung ist auch ein Aspekt. Ich studiere in Deutschland auch aus moralischen Gründen, hier fühle ich mich frei, kann mein Leben leben wie ich will und wie ich erzogen wurde. Manchmal kann man in der Ukraine nicht das machen, was man glaubt oder was die eigenen moralischen Überzeugungen sind, d.h. Korruption ist ein Thema. Das verzögert die Wissenschaft und die Selbstentwicklung. Das macht Menschen kaputt. Natürlich spielten auch akademische Gründe bei meiner Entscheidung eine Rolle. Das, was ich hier studiert habe (Automotive Systems), gibt es in der Ukraine nicht. Ich promoviere im Bereich Verbrennungsmotoren und Energietechnik und leider gibt es diese Studienrichtung in Kyiw nicht, deswegen habe ich mich entschlossen, in Deutschland zu studieren und auch zu promovieren.

**Warum hast du dich für Magdeburg entschieden?**

Der Hauptgrund war, dass mein Professor mich schon kannte und wusste, was ich kann. Ich war mir noch nicht sicher, wo und wie ich promovieren/arbeiten soll, nach meinem Masterabschluss, weil ich noch sehr jung war. Wenn ich studentische Arbeiten betreue, waren die Studierenden älter als ich. Ich hatte noch nicht viele Erfahrungen und wusste nicht, ob ich auch an anderen Städten akzeptiert worden wäre. Außerdem kenne ich in anderen Städten niemand. Hier habe ich schon bewiesen, dass ich etwas kann, kannte Leute und fühlte mich in Magdeburg wohl. Wenn man zu viele Variablen (Fachrichtung, Stadt, Kultur, Sprache und Freundkreis) auf einmal ändert, dann ist das psychisch schwer. Deswegen habe ich mich für Magdeburg entschieden und damit zumindest eine Variable konstant gehalten.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ich fühle mich manchmal gut, manchmal schlecht, das ist immer noch sehr schwankend und stark von dem Thema abhängig. Es gibt immer noch viele selten verwendete Wörter, die ich überhaupt nicht kenne. Ich spreche trotzdem immer noch viel Russisch mit meiner Freundin. Als ich auf einer Konferenz war, habe ich fast drei Tage ohne Russisch gelebt, da merkte ich, dass mein Deutsch viel besser und fließender wird. Mir fällt das switchen schwer, das war schon in der Schule so. Ich habe in der Schule mehr Englisch als Deutsch gelernt, aber jetzt bin ich besser auf Deutsch.

**Schreibst du deine Dissertation auf Deutsch?**

Höchstwahrscheinlich ja, viel aber auch auf Englisch, damit das international anerkannt ist. Wenn man auf Englisch schreibt, gibt es mehr Publikum. Im Antriebsbereich ist aber Deutschland Spitzenreiter. Mein Professor sagt immer: „Die Sprache der Verbrennungsmotoren ist deutsch.“ Das ist eine eher konservative Meinung und ändert sich gerade, Englisch wird wichtiger.

**Fällt es dir leicht, auf Deutsch zu schreiben?**

Es ist für mich leichter, auf Deutsch, als auf Englisch zu schreiben. Wenn ich ein technisches Paper auf Russisch schreiben müsste, wäre das extrem schwierig, weil es diese Begriffe, die ich brauche, nicht gibt oder ich sie nicht kenne, weil ich das Fach komplett in Deutschland von vorne gelernt habe. Ich kenne keine Analogien auf Russisch. Wenn ich Russisch spreche, verwende ich oft deutsche Wörter.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Nein, es könnte viel besser sein. Ich müsste nur viel weniger Russisch reden. Es gibt immer noch einige Situationen, in denen ich wenig oder nichts verstehe. Ich war in Graz auf einer Konferenz und habe dort nur wenig verstanden. Ich frage dann immer mehrmals nach, was gemeint wurde. Aber meine Kollegen aus Deutschland haben mich beruhigt, weil sie auch kaum was in dem Dialekt verstehen und manchmal einfach aus Höflichkeitsgründen nicht nachfragen. Es gibt zwar eine gewisse Logik, aber manchmal ist es schwierig, das zu verstehen. Ich versuche Filme auf Deutsch zu sehen und mehr auf Deutsch zu lesen. Das ist aber eine Frage der Prioritäten. Viele Ukrainer, die hier sind, schauen Filme auf Englisch an. Youtube und Netflix sind sehr hilfreich beim Deutschlernen. Auf Netflix gibt es fast keine russischsprachigen Filme oder Serien, dann muss man das auf Deutsch schauen. Jetzt gibt es aber mehr und mehr russische Filme, das ist natürlich eine Versuchung. Die Serie „Game of Thrones“ habe ich von vorne bis hinten auf Deutsch angeschaut, da habe ich viele Sachen gelernt, die man jedoch in der Alltagskommunikation eher nicht verwendet. (lacht)

**Hast du Probleme mit dem Dialekt in Sachsen Anhalt oder allgemein in Deutschland?**

Manchmal ist es schwierig, Leute zu verstehen. Es war einfacher für mich, Menschen aus Sachsen-Anhalt zu verstehen, weil ich hier angefangen habe, zu studieren, und auch schon im Sprachpraktikum und im Betriebspraktikum hier war. Ich habe mich schnell an den Dialekt gewöhnt. Mein Professor ist aus München, seinen Dialekt verstehe ich viel schlechter.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Man darf nicht auf die anderen Kommilitonen schauen, mit denen man studiert. Die haben andere Ziele. Wenn man wirklich die ganze Zeit nebenher arbeiten muss, dann muss man das durchziehen. Es gibt unterschiedliche Typen. Ich zum Beispiel lasse mich leicht beeinflussen. Deswegen war es extrem wichtig, dass ich mich mit den richtigen Leuten umgebe. Mir hat es geholfen, in der Bibliothek zu studieren, weil ich mich zu Hause schlechter konzentrieren kann. Das Studium zu strukturieren ist wichtig, einen Kalender zu führen und einen Plan für jeden Tag zu machen. Alle Studierenden prokrastinieren, dazu gibt es ja auch viele Studien. Um das minimieren zu können, muss man planen, um nicht alles auf den letzten Drücker zu machen.

Außerdem ist es wichtig, eine Person zu finden, die einen motiviert, und die einen in schwierigen Situationen oder in Krisen unterstützt, um einem Motivation zu geben. Heute würde ich mir mehr Freizeit nehmen und mir mehr Urlaub erlauben, weil es auch schwierig ist, immer zu arbeiten. Das habe ich als Student nicht immer gemacht. Es wäre besser gewesen, sich mehr auszuruhen. Mit mehr Energieaufwand kommt nicht immer ein besseres Ergebnis zustande. Mir hat es auch geholfen, Bücher über Kognitivistik zu lesen und zu lernen, wie man richtig lernt. Ich habe einer Bloggerin gefolgt, die sich viel damit beschäftigt. In der Ukraine lernt man nicht, wie man effektiv lernt.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst?**

Eigentlich sehe ich hier kaum Schwierigkeiten mit der Integration. Mir gefällt es hier viel besser als in der Ukraine. Man kann hier das Richtige ohne Verurteilung tun. Ich habe vor kurzem einen Führerschein gemacht. Ich habe mich entschieden, dass in Deutschland zu machen, ich wollte das nicht in der Ukraine machen, viele Leute kaufen den dort, ich will das aber echt können.

**Welchen Unterschied zwischen ukrainischen und deutschen Studierenden hast du bemerkt?**

Unsere Studierenden haben sehr viel im Kopf und haben sehr viele Stunden an der Universität. Sie wissen nicht, was sie wirklich wollen und können keine Prioritäten setzen. Die ukrainischen Studierenden sind sehr jung und haben wenig Erfahrung. Es kommt darauf an, welche Erfahrungen man sammelt und wie viel man lernt. Wenn man Praktika macht oder ins Ausland geht, sammelt man mehr Erfahrungen. Auslandssemester sind in der Ukraine nicht unbeliebt, das können sich aber nur reiche Leute erlauben oder man bewirbt sich auf ein Stipendium. Beide Studiensysteme haben Vor- und Nachteile. Vorteilhaft finde ich, dass die Studierenden sehr früh beginnen, mit 17 oder 18 und deswegen auch früher fertig werden. Das Studium ist intensiver. Hier in Deutschland ist das Studium relativ entspannt. Manche sind erst mit 26 oder 27 mit dem Master fertig, das könnte man schneller machen. In Deutschland hat man Zeit, nebenbei etwas zu machen oder zu arbeiten, in der Ukraine studiert man intensiver, aber ich merke trotzdem, dass die Ukrainer viel mehr Sport machen oder auch Hobbys haben, obwohl sie so wenig Zeit haben. In der Ukraine arbeiten viele neben dem Master, auch, weil sie sich das Studium finanzieren müssen. Viele Studierende hier in Deutschland arbeiten bei „Kaufland“ oder woanders als Verkäufer, das finde ich toll, da lernt man, was Geld wirklich wert ist und das finanzielle Verständnis wächst.

**Hast du ein Fremdheitsgefühl? Wenn ja, wie äußert sich das?**

Manchmal habe ich das Gefühl, hier fremd zu sein. Im Studium habe ich das aber nicht sehr bemerkt. Ich habe damals gedacht, dass die Leute nur frech zu mir sind. Ich habe hier selten das Gefühl, dass man mich offensiv als Ausländer wahrnimmt und mir zeigt, dass ich nicht hierher gehöre. Die große Sympathie für die AfD hat mich sehr gewundert. Warum wählen die Leute rechts-konservative Parteien? Ich dachte zuerst, dass die hohen Zustimmungswerte ein Witz sind.

Ich fühle mich hier aber trotzdem wohl. Am Anfang habe ich beim Sprechen viele Fehler gemacht. Oft haben die Leute dann angefangen, Englisch mit mir zu sprechen. Dann war ich beleidigt und habe gebeten, dass wir weiter Deutsch reden. Manche haben dann einfach weiter Englisch geredet, was natürlich nicht so schön war. Jetzt ist es aber schon viel besser.

**Willst du in Magdeburg bleiben oder woanders hingehen?**

Ich werde wahrscheinlich nicht in Magdeburg bleiben, denn hier gibt es kein Unternehmen, das sich damit beschäftigt, was ich mache. Ich würde gerne in eine süddeutsche Stadt, entweder nach Bayern oder Baden-Württemberg, gehen. Hamburg gefällt mir auch sehr, da gibt es aber leider auch nicht so viel in meinem Bereich. Ich könnte mir auch gut vorstellen, in Österreich zu arbeiten, in Graz oder Wien. Im Idealfall wäre mein Herzenswunsch, Wasserstoff­verbrennungsmotoren zu entwickeln. Das ist meine Weltanschauung, dass man das Klima verbessern muss und das ist eine Alternative zu Batterien, Benzin und Diesel. Fast keine Emissionen werden ausgestoßen. Aus meiner Sicht ist das der klimaneutralste Antrieb, den die Welt braucht. Das ist mein Steckenpferd, darüber ist auch meine Dissertation indirekt und das macht mir Spaß.

|  |  |
| --- | --- |
| **Maxim Spiridonow**  **„Wenn man eine andere Sprache spricht, wird man ein anderer Mensch“** | Interview am 10.12.2019 |

Studiert in Magdeburg seit Sommer 2017

Studiengang: Produktionstechnik

Kommt aus Browary.

Abgabe der Masterarbeit geplant für Mai 2020

**Welche Pläne hast du nach dem Studium?**

Wenn ich eine Familie hier in Deutschland gründe, dann bleibe ich hier, wenn nicht, ziehe ich weiter. Ich würde gerne in Berlin wohnen, könnte mir aber auch vorstellen, ins Ruhrgebiet zu gehen, da meine Schwester in Belgien wohnt, und ich sie so oft besuchen könnte.

**Wie geht es dir mit der deutschen Sprache?**

Ich kann alles, was ich will, erklären, vielleicht nicht immer im ersten Anlauf. Manchmal verstehe ich spezifische Wörter oder Redewendungen nicht, besonders, wenn sie sich auf Lieder oder Filme beziehen, die ich nicht kenne. Ich rede oft nach Bauchgefühl und schäme mich nicht mehr, Fehler zu machen. Die deutschen Artikel sind problematisch, da mache ich oft Fehler und nur wenige Menschen korrigieren mich, vielleicht, weil sie mich nicht andauernd unterbrechen wollen und höflich bleiben wollen. Aber jeder versteht sowieso, dass ich Ausländer bin, und gibt sich Mühe, mich zu verstehen und mir zu helfen.

**Gab es einen spezifischen Moment, als du gemerkt hast, jetzt kann ich frei Deutsch reden?**

Nach jedem Satz, den ich sage, mache ich automatisch eine kleine Analyse von dem, was ich gesagt habe und ob das jetzt so richtig war. Bevor ich etwas sage, versuche ich mir die Wörter im Kopf zurecht zu legen. Beim eigentlichen Sprechen achte ich dann nicht mehr so darauf.

Wenn du eine andere Sprache sprichst, bist du nicht mehr du, das ist ein anderes du, weil du nicht mehr alles sagen kannst, was du möchtest, sondern nur das, was du kannst. Inhaltlich kann ich alles sagen, was ich will, aber die Form und die Betonung ist anders, weil Ironie, Zweideutigkeiten oder Witz verloren gehen. Das kommt hoffentlich mit der Zeit. Vielleicht muss ich mir aber auch einfach mehr Mühe geben.

**Bist du mit deinem Deutsch zufrieden?**

Ich wäre mit meinem Deutsch zufrieden, wenn ich keine Fehler mehr machen würde. Neulich habe ich die Show eines Stand-Up-Comedians auf Deutsch gesehen und gar nichts verstanden. Wenn ich in einem Kreis mit Muttersprachlern mithalten kann, etwas schnell einwerfen kann, dann wäre ich mit meinem Deutsch zufrieden. Ich weiß aber nicht, ob das realistisch ist.

**Was würdest du anderen ukrainischen Studierenden raten, die neu nach Deutschland kommen?**

Das hängt davon ab, was die Studierenden wollen. Mit der Basis, die wir in der Ukraine bekommen haben, war das Studium in Magdeburg machbar. Man sollte sich allerdings nicht schämen, Ausländer zu sein und nicht schüchtern sein. Ein Mal mehr Nachfragen ist besser, als nichts zu verstehen.

**Wie war das Studium an der OVGU für dich?**

Das Studium hat mir sehr gut gefallen. Die Studienfächer im Master waren für mich einfacher als im Bachelor, da wir keine Mathematik oder kein Rechnen hatten und nicht so viel auswendig lernen mussten. Im Master kommt es eher darauf an, Informationen zu strukturieren und zu verstehen. In der Prüfung wird nur das behandelt, was in der Vorlesung dran war. Wenn man das lernt und durchgeht, kann man auch die Prüfung bestehen. Ich finde es wichtig, die Informationen zu verstehen und zu strukturieren und nicht einfach nur auswendig zu lernen.

**Sind Prüfungen in Deutschland schwerer als in der Ukraine?**

Das ist nicht vergleichbar. Während des Bachelors wird hier in Magdeburg viel gesiebt, viele fallen durch die Prüfungen, das ist in der Ukraine anders. Thermodynamik scheint hier am schwersten im Bachelor zu sein, habe ich gehört. In der Ukraine ist es in manchen Studiengängen Usus, voneinander abzuschreiben, hier nicht. In der Prüfung zu schummeln führt in Deutschland dazu, dass man die Prüfung nicht bestanden hat.

**Wie geht es dir in Deutschland? Hast du noch ein Fremdheitsgefühl? Wie äußert sich das?**

Ich bin nicht in Deutschland aufgewachsen, habe einen Akzent und komme aus einer anderen Kultur – klar habe ich manchmal ein Fremdheitsgefühl. Aber ich finde, man sollte sich nicht einbilden, dass man irgendwann ein Deutscher wird – wir sind Ukrainer, und das ist gut so. In Deutschland gibt es viele unterschiedliche Nationalitäten und viele Menschen leben zusammen. Das klappt meistens ganz gut, man kann viele verschiedene Kulturen kennenlernen und findet immer Menschen, die einen so, wie man ist, akzeptieren. Man muss auch bedenken: Auch wir verändern uns. Irgendwann sind wir auch keine 100%igen Ukrainer mehr, weil wir uns an das Leben und den Alltag in Deutschland gewöhnt haben. Das sind alles spannende Prozesse, auf dich ich mich freue.

**Du siehst deine Zukunft in Deutschland? (nickt) Wenn du an diese Zukunft denkst, hast du Angst davor, keinen Job zu finden oder Probleme zu bekommen, alleine in Deutschland zu leben?**

Ja, ich habe durchaus Angst vor der Einsamkeit. Das Leben der anderen Ukrainer, d.h. meiner Kommilitonen, die schon länger hier leben und arbeiten, zeigt mir, dass sie wenige Freunde haben und eher unter sich bleiben. Das möchte ich vermeiden! Ich versuche, neue Leute kennen zu lernen. Ich besuche Partys und habe bemerkt, dass ich in Deutschland aufmerksamer und kommunikativer geworden bin. Ich habe mich dazu gezwungen, mit Leuten ins Gespräch zu kommen und ich finde, das hat sich gelohnt. Manchmal muss man über seinen Schatten springen!

Was ich empfehlen würde, sind soziale Aktivitäten, z.B. Sportkurse zu besuchen. Wichtig ist, etwas mit den anderen Studierenden zusammen zu machen und nicht immer mit den anderen internationalen Studierenden aus der GUS zusammen zu sein. Deutschland ist ein wunderschönes Land, in dem man sich sehr wohl fühlen kann. Ich habe Sportkurse gemacht und eine Sprachtandempartnerin für ein halbes Jahr gehabt.

Geht raus, redet mit den Menschen! Euch wird eine Integration in Deutschland schwer fallen, wenn ihr immer Nachrichten und Lieder in eurer Muttersprache hört und nur den Kontakt mit Freunden und Bekannten habt, die auch eure Muttersprache sprechen! So lebt ihr in einer Art Parallelgesellschaft und wenn man will, kann man in dieser Muttersprachen-Heimat-Blase immer bleiben und sich dort wohl fühlen. Diese Alternative zu haben, hat aber auch Vorteile: Man kann sich in diese Blase zurückziehen, wenn man möchte, und kann dennoch in dem anderen Land leben und dort arbeiten und studieren.

**Gibt es in Magdeburg eine ukrainisch- und russischsprachige Community? Bist du dort aktiv?**

In Magdeburg braucht man keine Community, hier gibt es so viele Ukrainer und Russischsprecher, dass sie sich in mehrere kleine Gruppen aufgeteilt haben. Wir treffen uns im IKUS, im Internationalen Büro der OVGU. Jedes Semester bildet sich eine Kerngruppe mit einer Whatsapp Gruppe, jede Woche gibt es eine „Kitchen Party“. Dort lernt man viele internationale Leute kennen und auch einige Russischsprecher. Meistens reden wir da aber Englisch.

**Gibt es Sachen, die dir in Deutschland auffallen?**

Einige Dinge sind schon seltsam für mich. Es ist kein Klischee, dass Deutsch sehr früh aufstehen. Bei mir in der Firma sind die ersten Kollegen schon um 6 Uhr auf Arbeit! Die meisten beginnen um 7 Uhr ihre Arbeit. Außerdem habe ich bemerkt, dass viele Menschen in Deutschland gepierct oder tätowiert sind, was mir gar nicht gefällt. Ich beobachte sehr genau das Verhalten und das Aussehen der Menschen in Deutschland, dabei fällt mir natürlich vieles auf. Die Musik und die Kleidung in Deutschland sind manchmal für mich gewöhnungsbedürftig. Die Menschen im Öffentlichen Personennahverkehr stehen zum Beispiel sehr viel eher vor der Haltstelle auf oder die Sirenen in Deutschland sind viel viel lauter als in der Ukraine. In Deutschland läuft sehr viel per Brief und per Post ab, mehr, als in der Ukraine. In der Ukraine telefoniert man öfter und schreibt weniger Briefe.

**Wie nimmst du zwischenmenschliche Beziehungen und Freundschaften wahr?**

Was ist denn eigentlich Freundschaft? Ich habe das Gefühl, in Deutschland würde man darauf antworten: Das sind Leute, mit denen du für eine bestimmte Zeit rumhängst und die du kennst. Geburtstagseinladungen, das ist mir aufgefallen, heißt, dass man schon ein engerer Freund ist. Das würde ich als gute Bekannte definieren. Echte Freunde hat man meiner Meinung nach nur zwei oder drei für das ganze Leben. Hier versteht man das anders. Ich verstehe die Denkweise der Ukrainer und ihre Lebensweise und verstehe die Hintergründe, da ich da aufgewachsen bin. Hier verstehe ich nicht, warum ein Mensch so oder anders ist, ich nehme das einfach wahr. Ich hatte einen guten Bekannten, mit dem habe ich Volleyball gespielt, aber dann ist er nach China zum Auslandssemester geflogen. Wir haben ein Semester zusammen gespielt, dann habe ich auch die Gruppe gewechselt. Mit ihm hätte ich mir eine Freundschaft vorstellen können. Daran sieht man, dass Freundschaft nicht von der Nationalität oder Muttersprache abhängt. Aber es hilft natürlich ungemein, die gleiche Sprache zu sprechen und den gleichen kulturellen Hintergrund zu haben, um eine Freundschaft aufzubauen. Mit Menschen aus dem GUS-Raum habe ich einen ähnlichen kulturellen Hintergrund, wir kennen die gleichen Filme, die gleichen Bücher, hören und sehen dieselben Nachrichten und lachen über die gleichen Witze.

|  |  |
| --- | --- |
| **Serhii Tetora**  **„An unserem Lehrstuhl herrscht eine gute Atmosphäre und wir verstehen uns alle sehr gut!“**  Kommt aus dem Gebiet Tscherkassy  Studierte zwischen 2016-2018 an der OVGU im Fach Produktentwicklung | Interview am 22.09.2020 |

**Du promovierst gerade an der OVGU? Wie läuft es?**

Nicht ganz, ich bin im Moment wissenschaftlicher Mitarbeiter an der OVGU. Es geht um eine Forschungsvereinigung, an der verschiedene Firmen und Forschungsstellen teilnehmen. Unser Institut für Maschinenkonstruktion als Forschungsstelle bearbeitet verschiedene Projekte, von der Industrie. Ich bin im Rahmen eines der Projekte angestellt. Während des Projektes führe ich die Wälzlagerversuchen mit den Prüfständen und die Analysen und die Auswertungen von verschiedenen Schmierstoffen durch, woran die Industrievertreter ein großes Interesse haben. Regelmäßig berichte ich über meine Ergebnisse. Über dieses Thema schreibe ich vielleicht auch in Zukunft meine Doktorarbeit.

**Welche Gründe hattest du, an der Universität zu bleiben?**

Als ich die Masterarbeit geschrieben habe, war ich sehr angespannt und müde und hatte zu wenig Zeit, eine Stelle in der Industrie zu suchen. Üblicherweise kann man eine Antwort auf eine Bewerbung von Industrie mehr als Monat warten. Ich habe damals keine Angebote rechtzeitig bekommen. Mein Professor hat mir am Ende angeboten, am Lehrstuhl zu bleiben. Er wusste, dass ich im akademischen Bereich bleiben möchte. Nach meiner Masterverteidigung habe ich gleich einen Arbeitsvertrag bekommen. Ich hatte echt Glück, dass ich so schnell eine Arbeit gefunden habe.

Wenn ich mit anderen Absolventen spreche, bekomme ich ein gemischtes Bild von der Industrie, deswegen ist es für mich gut, an der Universität geblieben zu sein. Ich bin am Lehrstuhl für Maschinenelemente und Tribologie.

**Wie ist die Arbeit an der Universität?**

Sehr gut. Ich finde es interessant, ich treffe viele angenehme Leute, besonders an meinem Lehrstuhl. Wir gehen oft zusammen essen und feiern zusammen, z.B. gibt es jedes Jahr (in diesem Jahr nicht) eine Weihnachtsfeier und Grillfeste. Wir waren letztes Jahr Kart fahren, das war witzig. Unser Professor ist sehr engagiert im Teambuilding, er möchte, dass wir uns an der Fakultät gut verstehen.

**Wie war das Studium an der OVGU?**

Am KPI haben wir eine gute Basis bekommen, das war eine gute Vorbereitung auf das Studium hier. Die Fächer hier sind uns ziemlich leicht gefallen. Das Masterprojekt und die Masterarbeit waren schwieriger, weil wir in Kyiv die Projekt- und Abschlussarbeiten ganz anders gemacht haben. Wir haben alle gut verteidigt und das Studium gut abgeschlossen. Es war sehr hilfreich, dass wir einige Fächer aus Kyiv uns anerkennen lassen konnten, das hat viel Zeit gespart.

**Welche Ratschläge hast du für neue ukrainische Studierende?**

Ich glaube, es war gut, dass wir eine so enge Gruppe waren. Natürlich haben wir deswegen uns weniger mit Deutschen unterhalten. Eine WG mit Deutschen zu mieten wäre besser und hilfreicher in sprachlicher Hinsicht. Ich glaube, vieles muss man als Studierender selbst herausfinden. Wir haben jedes Semester ca. 6-7 Fächer gewählt, um 6 Fächer abzulegen und ein als Reserve zu haben für dem Fall, dass die Prüfungstermine an zwei Tagen hintereinander oder doch an einen Tag stattfinden. Oder konnten wir während des Semesters verstehen, dass ein der Fächer nicht interessant/nötig ist und davon absagen. Man kann das selbst entscheiden.

**Wie laufen Prüfungen in Deutschland ab?**

In Produktentwicklung sind viele Prüfungen mündlich, das ist deutlich leichter, als eine schriftliche Prüfung zu schreiben. Wenn man sich gut vorbereitet, ist alles machbar. Wenn man sich gut vorbereitet, kann man die Prüfungen schaffen. Es liegt auch nicht immer an der Sprache: Wir Ukrainer haben manchmal die Prüfungen besser als die deutschen Kommilitonen bestanden. Darüber waren selbst die Dozierenden überrascht.

**Wie bist du mit dem Deutsch zurechtgekommen?**

Viele haben gut reagiert auf unsere Sprache. In den Prüfungen hat der Prüfende die Frage dann einfach wiederholt oder anders formuliert, damit man besser versteht, was gemeint wurde. Sprachlich gab es keine Probleme. Manche Dozierende tragen ihre Vorlesung undeutlich vor, das ist nicht so einfach, zu folgen. Dann kann man vorher die Skripte lesen und sich besser auf die Vorlesung vorbereiten. Manchmal sprechen die Dozierenden sehr schnell, das haben selbst die deutschen Kommilitoninnen gesagt, dass ihnen das zu schnell ist. Aber solchen haben wir nur selten getroffen. Die meisten Lektoren haben sehr deutlich hoch deutsch gesprochen.

**Hattest du oft Kontakt zu deutschen KommilitonInnen?**

Ich bin nicht so kommunikativ und kontaktfreundlich. Wenn wir im Team arbeiten, zum Beispiel im Rahmen eines Studienprojektes, war die Kommunikation okay, fand aber nur im fachlichen Sinn statt, wir haben meistens nur über das Studium geredet. Wir haben versucht, die Veranstaltungen vom IKUS zu besuchen, da gibt es aber eher andere internationale Studierende und nur wenige Deutsche und man spricht eher Englisch. Aber ich würde auf jeden Fall raten, das IKUS zu besuchen, das ist ein Zentrum, wo sich internationale Studierende treffen und verschiedene Maßnahmen für ausländische Studierende organisieren. Sie organisieren auch Exkursionen in andere Städte, z.B. nach Wolfsburg, Wernigerode, Jena.

**Wie siehst du deine Zukunft?**

Ich möchte unbedingt in Deutschland bleiben. Ich weiß noch nicht, ob ich in Magdeburg bleibe. Magdeburg ist ruhig und klein, es gefällt mir sehr, hier zu wohnen. Aber es hängt natürlich von meiner zukünftigen Arbeit ab. Mein Projekt endet im Juni nächsten Jahres, danach muss ich entweder ein neues Projekt beantragen oder eine andere Stelle finden, wahrscheinlich außerhalb der Uni. Bei Firmen gibt es unbefristete Verträge, an der Uni sind die meisten Stellen befristet, das ist natürlich nicht so schön. Wenn man einen befristeten Vertrag hat, kann es sein, dass man Probleme hat, z.B. einen Mietvertrag zu unterschreiben. Außerdem muss ständig das Visum verlängern. Ich möchte gerne promovieren, das kann man auch mit einer Stelle in der Industrie verbinden. An der Uni läuft eine Promotion natürlich leichter und schneller. Nun konzentriere ich mich erst einmal auf mein jetziges Projekt, ich schaue noch nicht so sehr in die Zukunft.

**Fühlst du dich in Deutschland gut integriert?**

Was bedeutet gut integriert? Ich fühle mich hier nicht fremd. Leider habe ich keine richtigen deutsche Freunde. Ich spreche aber oft mit deutschen Kollegen und Bekannten. Ich kann deutsch und bezahle Steuern und fühle mich hier wohl. Ich habe in diesem Jahr eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Als ich das meinen deutschen Kollegen erzählt habe, haben die auch gestaunt. Wahrscheinlich gibt es noch viele Sachen, die ich für eine bessere Integration machen sollte und worüber ich noch nicht kenne. Aber das kommt noch. Ich fühle mich aber nicht einsam, da alle meine ukrainischen Freunde hier oder in erreichbarer Distanz wohnen.

**Könntest du versuchen, die Wissenschaftslandschaft bzw. den Maschinenbau in der Ukraine und Deutschland vergleichen?**

In der Ukraine habe ich während des Bachelorstudiums als Laborant am Lehrstuhl gearbeitet, das ist vergleichbar mit einem Hiwi hier. Ein großer Unterschied ist die Ausstattung: In der Ukraine ist die Ausstattung alt und die Studierenden lernen wenig, mit neuen Maschinen zu arbeiten. Hier auf der Arbeit fühle ich, dass ich etwas praxisrelevantes mache. In Kyiv war das Studium viel theoretischer. Ich hatte kein Gefühl, dass ich meine Erfahrungen mal anwenden kann.

Die Universitäten sind ganz anders: In Deutschland ist das Studium straff organisiert. Für bestimmte Tätigkeiten gibt es einen bestimmten Mitarbeiter. Diese Person ist für diese Sache zuständig. In Kyiv ist das nicht so klar, man muss immer fragen, wer sich womit beschäftigt. Deutschland ist natürlich auch bürokratisch, aber das System ist transparenter und nachvollziehbarer als in der Ukraine. In Kyiv mussten wir ganz viele Dokumente sammeln, das war manchmal anstrengend, weil man nicht immer verstanden hat, wozu man diese Dokumente braucht.

Das Studium selbst zu organisieren, hat mir sehr gefallen. Man hat Wahlmöglichkeiten, das war super. Man schaut im LSF, sucht eine interessante Veranstaltung, schaut sich an, wann das unterrichtet wird, und stellt sich seinen Stundenplan zusammen. Man schaut sich das Modulhandbuch an, informiert sich, worum es genau geht und dann kann man sich seine eigenen Stunden zusammenstellen. Das ist nicht schwierig, man braucht nur Zeit und Muße dazu.

**Wie können Studierende Arbeitserfahrungen sammeln?**

Ein Hiwi-Job ist eine gute Möglichkeit. Auf jeden Fall sollte man sich ein Hiwi-Stelle suchen. Das ist die erste Arbeitserfahrung in seinem Fach. Eine Hiwi-Stelle kann per Initiativbewerbung gesucht werden, indem man einfach dem Prof seine Unterlagen geben. Das habe ich so gemacht. Oder es gibt auf der Internetseite verschiedene Stellenausschreibungen, die hängen auch im Flur, das kann man finden, wenn man danach sucht. Viele ukrainischen Studierenden machen das, sie sind motiviert und wollen lernen und sind deshalb gern gesehen. Ich habe selbst einen ukrainischen Hiwi, das ist ein Student der Gemeinsamen Fakultät vom letzten Jahr.

|  |  |
| --- | --- |
| **Hanna Tsybenko**  **„Man darf sich von der Sprachbarriere nicht einschüchtern lassen!“**  Kommt aus Kyiw  Studierte an der OVGU von 2016-2018 Produktentwicklung, Dynamik und Festigkeit der Maschinen | Interview am 14.09.2019 |

**Wo arbeitest du jetzt?**

Im Moment arbeite ich in Düsseldorf und lebe in Neuss. Gerade mache ich meine PhD. Ich habe meinen Fachbereich ein bisschen verändert, vorher habe ich Produktentwicklung studiert, wie Tetiana Pittsyk und Rostyslav Nizinkovskyi. Doch ich habe ein Angebot bekommen, das fachlich etwas anders war und habe das angenommen. Meine Doktorarbeit schreibe ich beim Max-Planck-Institut für Eisenforschung. Mein Projekt fokussiert sich auf die mikro- und nanotribologisches Verhalten von Stahl. Ich mache Experimente mit Proben mit einer Maschine (einem so genannten Nanoindenter) und schaue mir das Deformationsverhalten und die chemischen Veränderungen an. Ich spreche den ganzen Tag Englisch, da das ein internationales Projekt ist*.* Als ich mich beworben habe, wurde ich eingeladen und habe meine Master-Arbeit präsentiert. Dort saßen die Teamführer von verschiedenen Abteilungen, die neue Mitarbeiter gesucht haben, und ich habe sie überzeugt und wurde angenommen.

**Wie war das Studium an der OVGU?**

Die SUNF macht ganz schön Stress, das muss man schon sagen. Die Planung ist ja sehr straff, man muss sich immer gut organisieren, wann wo welche Arbeit präsentiert und verteidigt werden soll. Man muss ja erst die Masterprojektarbeit verteidigen, die einer Masterarbeit in der Struktur sehr ähnlich ist. Dann erst kann man eine Masterarbeit anfangen zu schreiben. Wir mussten aber erst unsere deutsche Master-Arbeit verteidigen und dann die ukrainisch Master-Arbeit. Das war uns aber nicht möglich. In der Ukraine haben wir ein kurzes Zeitfenster, um unsere Master-Arbeiten zu verteidigen. Meist ist das Ende Mai bzw. Anfang Juni. Das hätten wir nicht geschafft. Wir sind auch erst ein paar Tage vor der Verteidigung in die Ukraine gefahren, das war sehr stressig.

Das Studium in Magdeburg habe ich als gute Erfahrung in Erinnerung. Ich hatte vorher von einigen Studierenden gehört, die das Studium nicht beendet haben, aus den unterschiedlichsten Gründen. Unser Jahrgang war eine gute Gruppe, Tetiana Pittsyk, Rostyslav Nizinkovskyi, Serhii Tetiora und ich. Wir haben uns immer unterstützt, beispielsweise hat jemand eine Information bekommen und diese dann mit den anderen in der Gruppe geteilt.

**Was ist dir besonders schwergefallen?**

Es ist schwierig, sich für einen Betreuer für die Master-Projektarbeit zu entscheiden, man muss die Fakultät gut kennen und wissen, wer wofür verantwortlich ist. Es ist natürlich auch kompliziert, gleichzeitig in Kiew zu studieren, da man mobil sein muss und viele Deadlines und Bedingungen in beiden Ländern im Auge behalten muss.

**Wie ist es, auf Deutsch zu studieren?**

Wir hatten keine Probleme an der Uni, auch wenn wir Deutsch nicht so gut konnten. Viele Dozierende hatten dafür Verständnis. Prüfungen in Deutschland sind schwieriger als in der Ukraine. Man muss sich auf jeden Fall intensiver vorbereiten. Man sollte versuchen, statt schriftlichen Prüfungen mündliche abzulegen, weil man sich dann besser ausdrücken kann. Die Dozierenden helfen einem auch, wenn man mal etwas nicht weiß, und stellen die Frage nochmal anders oder sagen, worauf sie hinauswollen. Manche Prüfungen sind komplex und schließen mehrere Fachbereiche ab. Manchmal kann es sogar passieren, dass man durch eine Prüfung fällt, das ist aber nicht schlimm, weil eine Prüfung auch ein zweites Mal abgelegt werden kann. Ich finde nicht, dass es schwer ist, in Deutschland im Studium eine gute Note zu bekommen. Wichtig ist aber, dass man das Studium ernst nimmt und dafür Zeit investiert. Man muss ehrlich mit sich selbst sein und sich frage: Was möchte ich erreichen? Wie viel Zeit nehme ich mir für ein Fach? Dementsprechend muss man seine Prioritäten setzen.

**Hattest du Kontakt mit deutschen Studierenden?**

Wir Ukrainer waren immer als Gruppe zusammen. Wir haben natürlich immer mal deutsche KommilitonInnen gefragt oder Lerngruppen gebildet und Projekte zusammen gemacht. Ich habe aber keine richtigen Freunde gefunden, das liegt sicher auch an den individuellen Personen, ich bin introvertierter, mir fällt es schwer, neue Kontakte zu finden. Ich habe natürlich die Sprachbarriere gefühlt, man kennt die Kultur nicht und es ist ein bisschen komisch, Leute einfach anzusprechen. Man hat schon Angst vor etwas, das man nicht kennt. Aber immer, wenn ich etwas nicht verstanden habe, habe ich nachgefragt. Mit den Dozierenden ist die Kommunikation sehr einfach, die erklären dir immer alles.

Wir haben unsere Fächer selbst gesucht und immer daran gedacht, worauf wir aufbauen können und was uns interessiert. Wichtig ist auch, welche Prüfungsleistungen man ablegen muss. Man muss auch daran denken, was das eigene Leben einfacher machen könnte. Nicht alle Fächer haben wir zusammen gemacht.

**Wie waren das Leben und Wohnen in Deutschland während des Studiums?**

Am Anfang, d.h. in den ersten Monaten haben wir in der Gästeetage gewohnt. Wir wollten uns ein Zimmer in einer WG suchen. Die Jungs haben zusammengewohnt und Tanja und ich haben zusammen gelebt in einer Wohnung. Das war nicht so schwer, eine Wohnung zusammen zu finden. Wir haben die Dokumente zusammen ausgefüllt und konnten aber immer fragen, wenn wir nichts verstanden haben. Zuerst haben wir eine möblierte Wohnung bezogen, dann haben wir uns eine unmöblierte Wohnung genommen.

**Welche Empfehlungen hast du für ukrainische Studierende, die jetzt in Magdeburg anfangen zu studieren?**

Wichtig ist, dass man eine Wohnung hat, das ist schon mal die halbe Miete. Im Gästehaus darf man nicht ewig leben. Man kann auch im Wohnheim wohnen, das kann aber teurer sein, als ein Zimmer in einer WG oder zusammen eine Wohnung zu mieten.

Seid fleißig! Man darf sich nicht auf die faule Haut legen, dann kann man was erreichen. Man darf keine Angst haben, den Dozierenden oder andre Studierende zu fragen. Viele sind super nett und freuen sich, wenn sie gefragt werden. Man darf sich nicht von der Sprachbarriere einschüchtern lassen.

Wichtig ist, dass man früh mit der Suche eines Betreuers für die Master-Arbeit oder das Master-Projekt anzufangen. Man kann sich vorher auch als Hiwi bewerben und daraus dann eine Master-Projektarbeit machen. Ein Posten als Hiwi hat außerdem den Vorteil, dass mandazu noch bisschen Geld verdienen und diese Position auch im Lebenslauf erwähnen kann. Außerdem kennt man dann schon den Professor.

Die Master-Arbeit ist wichtig für die zukünftige Arbeit, ich denke, sie ist sogar wichtiger, als die Noten. Wenn man sich zum Beispiel um eine Promotion bewerben möchte, braucht man eine gute Master-Arbeit. Man zeigt, woran man sich interessiert. Die Master-Arbeit ist eine gute Chance zu zeigen, was man kann, deswegen ist die Master-Arbeit wichtig. Mir hat die Master-Arbeit bei der Bewerbung zur PhD geholfen, ich wurde beim Max-Planck-Institut explizit danach gefragt. Abgeleistete Praktika spielen auch eine große Rolle, wenn man einen Job sucht. Wenn man ein Praktikum in einer Firma ableistet oder eine Master-Arbeit dort schreibt, hat man schon erste Kontakte zu der Firma. Eventuell wird man dann später übernommen und bekommt einen Arbeitsvertrag von der Firma.

**Du hast ein Praktikum der Deutschen Wirtschaft abgeleistet?**

Genau, ich habe das Stipendium in Alzenau, östlich von Frankfurt bei Hanau, gemacht. Die Firma hieß Nukem Technologies, die haben sich mit Dekompositionen von Atomkraftwerken beschäftigt. Das war 2015. Ich war für drei Monate da. Das hat auf jeden Fall meine Chancen in Magdeburg verstärkt, denn ein Praktikum gemacht zu haben, war wichtig. Jetzt arbeite ich zwar in einem komplett anderen Feld. Wenn ich aber einen Arbeitsplatz in der Industrie bekommen hätte, dann hätte mir das sicher geholfen.

**Fühlst du dich integriert in Deutschland an der Universität oder auf der Arbeit?**

Ich fühle mich nicht 100%ig integriert. Kommunikation läuft anders ab in Deutschland und auch die Werte, die Menschen haben, sind anders. Ich glaube, man ist sehr gut integriert, wenn man dieselben Witze kennt. Ich habe bei meinem Praktikum immer mit den anderen Kollegen Mittag gegessen und ich konnte nicht über das lachen, was die anderen witzig fanden. Dann wollte ich einen Witz erzählen, habe aber die richtigen Worte nicht gefunden. Jetzt bin ich am Max-Planck-Institut, das ist sehr international, da habe ich das Gefühl nicht mehr. Die Atmosphäre ist sehr offen und man hieß mich gut willkommen und man fühlt sich sehr wohl. Mittlerweile fällt es mir auch nicht mehr so schwer, Witz zu verstehen oder zu erzählen.

**Welche Pläne hast du für die Zukunft?**

Ehrlich gesagt: Keine Ahnung. Ich wohne erst einmal hier in Düsseldorf mit meinem Freund und wir suchen eine Beschäftigung zusammen. Wir wollen zusammen bleiben und suchen etwas in geographischer Nähe zueinander. Im Prinzip bin ich aber offen für viele Möglichkeiten und versuche, vieles für mich offen zu halten.